

Volkswacht

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Die Volkswacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Postenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprachstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Redaktion und Expedition:
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 2537

Nr. 102.

Danzig, den 18. Dezember 1912.

3 Jahrgang.

Moloch Militarismus!

Der Hunger schreitet durch die Gassen! Eine Zunahme der Verbrechen wider das Eigentum, answühlende Kindersterblichkeit, Krankheit und Tod zeichnen seinen Weg! Das Volk seufzt unter der Last fortgesetzter steigender Lebensmittelpreise. Um des Lebens dringende Not auch nur mangelhaft zu befriedigen, dazu reicht der Lohn nicht aus. Viele, viele Arbeiterfamilien befinden sich in solcher Lage. Und während das Volk darbt und leidet, vergrößert Moloch Militarismus in unerfülllicher Gier immer mehr Millionen. In welcher unheimlichen Weise die Ausgaben für den sogenannten bewaffneten Frieden wachsen, zeigt eine Zusammenstellung nach den Staatsgaben im Jahre 1880/81 und dem Etatsvoranschlag für 1912/13. Hier die in Betracht kommenden Positionen:

Ordentlicher Etat.	1880 81	1912/13
Fortdauernde Ausgaben:		
Reichsheer	327 065 000	728 867 246
Marineverwaltung	24 735 000	197 209 263
Pensionen	49 038 000	142 542 052
Reichsmilitärgericht	—	536 247
Einmalige Ausgaben:		
Reichsheer	5 828 000	160 831 238
Marineverwaltung	3 602 000	228 747 751
Außerordentlicher Etat.		
Reichsheer	36 874 000	12 700 000
Marineverwaltung	11 618 000	51 150 000
Insgesamt	458 762 000	1 520 583 797

Die Steigerung beträgt 1 061 821 197 Mark gleich 231 Proz. Damit sind die Kosten die der Militarismus dem Volke auferlegt, noch längst nicht erschöpft. Die Reichsschuld, die wir uns zugelegt haben, entstammt fast ausschließlich dem Militarismus. Die Verzinsung der Anleihen gehört zu den militärischen Aufwendungen. Kein Zweifel, daß die Ausgaben für unsere Kolonien vorwiegend auf das Konto des Militarismus zu setzen sind. In welchem Maße die Aufwendungen für diese beiden Positionen zunehmen, zeigt diese Uebersicht:

	1880 81	1912 13
Reichsschuld:		
Ordentl. Etat, dauernde Ausgaben	8 950 000	244 935 589
einmalige	—	5 774 236
Kolonien (ohne Reichskolonialamt):		
Ordentl. u. außerordentl. Etat, zus.	—	152 310 259
Insgesamt	8 950 000	403 020 084

Die Steigerung beträgt 394 070 084 Mark gleich 440 Proz. Ein Bruchteil dieser Summe entfällt auch auf die Zivilverwaltung. Das wird aber mehr wie ausgeglichen durch andere militärische Aufwendungen, die in den genannten Beträgen nicht enthalten sind. Bei den Eisenbahn- und Kanalbauten spielen strategische Erwägungen eine gewichtige Rolle. Die dadurch bedingten Aufwendungen erscheinen nicht in den eigentlichen militärischen Ausgabenposten. Dasselbe gilt von Einrichtungen bei der Post und schließlich in der gesamten Zivilverwaltung. Weiter ist nicht berücksichtigt, daß den Gemeinden und Behörden durch die Verpflichtung, Militärärzter zu beschäftigen, nicht unerhebliche Kosten auferlegt werden. Schließlich sind nicht eingerechnet, die enormen Lasten, welche den Eltern Militärpflichtiger durch Zuschüsse erwachsen.

Rechnen wir mit den aufgeführten Summen als direkte Anforderungen des Militarismus, dann erscheint dieser mit folgenden Beträgen in Mark:

1880 81	1912 13
467 712 000	1 923 603 881

Die Steigerung beträgt 1 455 891 881 Mark gleich 311 Proz. Also fast zwei Milliarden Mark vergrößert der Militarismus. Die Summe wäre noch erheblich größer, könnten alle die erwähnten, rechnerisch nicht zu erfassenden Lasten als Ausgabenposten mit eingerechnet werden!

Da sieht man, in welcher wahrhaftiger Weise der Militarismus am Marke des Volkes laugt. Die ungeheuren Summen werden vorwiegend in Form indirekter Steuern dem erwerbstätigen Volke abgepreßt. Man betrachte nur, wie in der angegebenen Zeit die Einnahmen aus Zöllen und Lebensmittelpreisen gestiegen sind. Es betragen nach den Etats die Einnahmen:

	1880 81	1912 13
Zölle	163 583 700	703 470 000
Tabaksteuer	1 262 300	44 794 000
Zuckersteuer	28 046 500	157 600 000
Salzsteuer	36 644 800	59 660 000
Branntweinsteuer	35 366 800	204 280 000
Biersteuer	15 464 100	124 780 000
Anerka, zusammen	6 111 800	—
Schaumweinsteuer	—	10 625 000
Leuchtmittel- u. Zündwarensteuer	—	32 947 000
Ausgleichsbeträge f. Zölle, Steuern	—	32 453 522
Insgesamt	286 480 000	1 370 669 552

Die Steigerung beträgt 1 084 189 552 Mark gleich 378 Proz.!

Diese ungeheure Summe umschließt bei weitem nicht alle indirekten Steuern, an denen vorwiegend die ärmere Bevölkerung beteiligt ist. Viele Millionen indirekter Steuern fließen in den Ueberschüssen der Post und Eisenbahnen, der Lotterien, der Grundstückssteuern und anderen Steuern mehr. Doch rechnen wir nur mit den vorstehend aufgeführten Summen. Sie ergeben, für 1880/81 rund 45,2 für 1912/13 rund 66,7 Millionen Einwohner eingerechnet, das folgende Resultat: auf eine Familie von 4 Köpfen entfallen im Durchschnitt:

	1880 81	1912 13
Militärlasten	41,40	115,36
Zölle und Verbrauchssteuern	25,35	82,20

In unheimlicher Weise wachsen die Ausgaben für den Militarismus. Ein noch schnelleres Tempo zeigt die Zunahme der Lebensmittelpreise. Der Moloch Militarismus bricht in die Brotkränze der Armen ein und reißt ihnen die Bissen vom dem Munde weg. In seiner unersättlichen Gier macht er die Völker zu seinen Sklaven — solange sie ihn sich gefallen lassen!

Deutschland.

Schwarzer Schwindel aus Offenbach.

Die Zentrumspreste berichtet nach der Kölnischen Volkszeitung aus Offenbach folgendes von angeblicher sozialdemokratischer Volksfeindlichkeit:

„Wiederholt wurde im Stadtverordnetenkollegium von bürgerlicher Seite beantragt, kleinere Einkommen, etwa bis zu 1200 Mark, von der städtischen Steuer zu befreien. Man irrt sich aber, wenn man meint, die sozialdemokratische Mehrheit würde die Gelegenheit wahrnehmen, die wirtschaftlich Schwachen von der Steuerlast zu befreien. Im Gegenteil, die sozialdemokratische Mehrheit lehnte diese Anträge immer ab. Ein fortgeschrittlicher Stadtverordneter brachte nun neuerdings den Antrag ein, die Grenze der steuerfreien Einkommen von 600 Mark auf 900 Mark zu erhöhen, da die finanzielle Lage der Stadt diese Erleichterung wohl gestatte. Die Mehrheit befolgte auch diesen Antrag, bekam dann aber wieder „Reue“ und änderte den Beschluß dahin ab, daß nur die Einkommen bis zu 750 Mark steuerfrei sein sollten.“

Unser Offenbacher Parteiblatt, das Offenbacher Abendblatt antwortete den schwarzen Schwindlern in seiner Nummer vom 6. Dezember:

„An dieser Geschichte ist nicht mehr wie alles insam verdreht oder erlogen. Erlagen ist zunächst, daß jemals von bürgerlicher Seite beantragt worden sei, kleinere Einkommen etwa bis 1200 Mark von der städtischen Steuer zu befreien. Da ein solcher Antrag niemals gestellt wurde, konnte ihn natürlich auch nicht eine sozialdemokratische Mehrheit „immer ablehnen“. Selbständig ist nie von bürgerlicher Seite ein auch nur ähnlich lautender Antrag eingegangen. Bei der letzten Etatsberatung wurde von sozialdemokratischer Seite in der Stadtverordnetenversammlung die Anregung gegeben, die Gemeindecinkommensteuer für Einkommen bis 900 Mark nicht mehr zu erheben, und dabei erfuhr, die Verwaltung möge die finanzielle Wirkung des Steuererlasses feststellen und zwar für den Erlaß der Steuerstufe bis 750 Mk. wie für die bis 900 Mk. gefordert. Ein Zentrumsstadtvordneter stellte darauf den Antrag die Steuer zunächst für das Einkommen bis 600 Mark zu erlassen. Daß von sozialdemokratischer Seite nicht schon früher ein Antrag auf Erlaß der Steuer für die Stufen von 500 bis 750 Mark und von 750 bis 900 Mark (bis 500 Mark wird die Steuer erlassen) gestellt wurde, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß nach der alten Städteordnung die Gefahr bestand, mit dem Steuererlaß für die betreffenden Zensiten zugleich den Verlust des Wahlrechts herbeizuführen, eine Gefahr, die durch die neue, seit dem 1. April 1912 geltende Städteordnung unbedingt beseitigt ist.“

Wahr ist dann nur, daß von einem fortschrittlichen Stadtverordneten — im Einverständnis mit den Sozialdemokraten — im Verfassungsausschuß der Stadtverordnetenversammlung der Antrag eingebracht wurde, die Grenze der steuerfreien Einkommen von 500 Mark (nicht 600 Mark wie es in dem schwarzen Artikel heißt), auf 900 Mark zu erhöhen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Als dann später die finanzielle Tragweite des Beschlusses wegen der ungünstigen Finanzlage der Stadt Bedenken erregte, beschloß der Ausschuß mit den Stimmen der Zentrumsvertreter und gegen die Stimmen einiger Sozialdemokraten, die Befreiung auf die Einkommen bis 750 Mk. zu beschränken. Dieser Beschluß des Ausschusses hat so wenig wie der vorhergegangene bis heute der Stadtverordnetenversammlung vorgelegen, es ist also eine weitere schwarze Lüge, daß die sozialdemokratische Mehrheit der Offenbacher Stadtverordnetenversammlung Reue bekommen und ihren früheren Beschluß geändert habe.

Ja, so sind sie, die braven Pressevertreter der Partei für Wahrheit und Recht, so lügen sie zur höheren Ehre ihrer heiligen Sache ihre Leser und die Welt an, wenn es gilt den Roten eins auszuwischen.

Solidarität und Christenhilfe.

Auf dem Emailierwerk B. Hiby, G. m. b. H. in Düsseldorf arbeiten neben 120 Freiorganisierten auch 2 bis 3 Christlichorganisierte. Unter 15 freiorganisierten Ausräuern arbeitet jetzt Justen ein Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes. Dieser Christliche ist nach Ansicht der Betriebsleitung als Arbeiter nicht leistungsfähig genug und sollte deshalb früher schon mehrfach entlassen werden. Auch wurde ihm gedroht, ihn in eine niedrigere Lohnklasse zu versetzen. Seine freiorganisierten Kollegen aber legten sich für den Mann ins Zeug und haben ihn immer vor Schaden bewahrt. Vor einigen Tagen stand nun dieser Christliche wieder einmal vor der Entlassung. Aber auch jetzt haben seine freiorganisierten Kollegen für ihn ein und er kann wieder bleiben.

Ein anderes Bild:

In der Gießerei der Werkzeugmaschinenfabrik von Ernst Schiefel in Düsseldorf wurden zwei Vertrauensleute des Metallarbeiterverbandes angeblich wegen Arbeitsmangel entlassen. Es lag aber offenkundige Maßregelung vor und es beschloß deshalb eine Betriebsversammlung, daß eine Kommission mit der Direktion wegen der Entlassung unterhandeln sollte. In dieser Versammlung, an welcher auch die Mitglieder und ein Vertreter des christlichen Metallarbeiterverbandes teilnahmen, wurde eine weitere Versammlung, in welcher die Kommission Bericht erstatten sollte, festgelegt und vorbereitet. Als diese Versammlung stattfand, fehlten die Christlichen. Sie hatten sich zurückgezogen und ließen ihren gemäßregelten Kollegen im Stich. Die Direktion

hatte die Weiterbeschäftigung abgelehnt, und die beiden Vertrauensleute mußten aushören. Sie mußten aus dem Betriebe heraus, weil sie die Interessen ihrer Mitarbeiter, auch die der Christlichen vertreten hatten.

Noch ein weiteres Bild:

Bei der Firma Ulrichs und Hinrichs in Ratingen bei Düsseldorf wurde ein Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes von einem Unfall betroffen. Der Vertrauensmann des deutschen Metallarbeiterverbandes erkundigte sich bei dem Verletzten nach den näheren Umständen und veranlaßte eine Kritik in der Volkszeitung, weil die Firma an dem Unfall nicht ganz unschuldig war. Als der Bericht in der Zeitung erschien, nahm ein Beauftragter der Firma den verletzten christlichen Arbeiter ins Gebet. Dieser gab dann seinen freiorganisierten Kollegen, welcher sich bei ihm erkundigt hatte, preis und dessen Entlassung erfolgte auf dem Fuße.

Der deutsche Metallarbeiterverband hielt nunmehr eine Betriebsversammlung ab, welche zu der Entlassung Stellung nehmen sollte. Der christliche Verband wurde dazu eingeladen. Die Leitung des Verbandes erklärte, daß sie erst einige Tage Bedenkzeit haben müsse, um mit ihren Mitgliedern Rücksprache zu nehmen. Kurz vor Stattfinden der Versammlung telephonierte dann der leitende Beamte der christlichen Verwaltungsstelle: „Unsere Mitglieder bei Ulrichs und Hinrichs lehnen es ab, die Versammlung zu besuchen.“

Als die Versammlung dann stattfand, erklärte ein anwesendes Mitglied des christlichen Verbandes, ihm und auch den übrigen Mitgliedern des Verbandes sei von einem solchen Beschlusse nichts bekannt. Neben der Verweigerung der Solidarität auch noch die Unwahrheit!

Die vorangegangenen drei Fälle ereigneten sich in dem einen Bezirk Düsseldorf in vierzehn Tagen. Anderswo werden die Dinge sich ähnlich gestalten. Streikbrechereien, Untameradschaftlichkeit und Verlogenheit, daß ist die Devise der sich christlich nennenden Organisationen. Und dann wundert sich die Gesellschaft, daß die Arbeiter in ihrer großen Mehrheit auf solche Organisationen mit Absehen blicken.

Wie die katholische Kirche zu unterscheiden weiß.

Von einem katholischen Arbeiter wird der Mannheimer Volksstimme geschrieben:

„Zu einer sonst nicht gewohnten Stunde läuteten am Montag Vormittag die Glocken der Jesuitenkirche. Wer in die Kirche trat, sah eine Trauerfeier, arrangiert für den verstorbenen Legationsrat Dr. Bumiller, vor sich gehen. Herr Stefan Bauer, der wieder die große Karl Theodor-Glocke läuten ließ, hielt den Gottesdienst persönlich unter Aufsicht zweier weiteren Geistlichen in großem Ornat ab. Es hat schon vielfach Bemerkung erregt, daß Dekan Bauer bei Trauerfeiern für „Hohe“ Herren, auch wenn sie zu Lebzeiten nicht auf dem Boden der Kirche standen, jeweils die Karl Theodor-Glocke, die sonst nur für die hohen kirchlichen Feste bestimmt ist, läuten läßt. Denn für alle, die den verstorbenen Dr. Bumiller kannten, steht es fest, daß er alles eher, nur kein Katholik in dem Sinne war, daß er eine so ausnahmsweise kirchliche Behandlung bei seinem Leben verdiente. Zudem nimmt es die katholische Kirche gegenüber „launen“ Mitgliedern sonst sehr genau — oft zu streng. (Man vergleiche den kürzlichen Fall der Begräbnisverweigerung in Bonndorf.) Der große Pomp und das große Geläute scheint bei der katholischen Kirche eben nur für Angehörige der „oberen Gehirnaufwand“ da zu sein, und der Satz: „Ob arm, ob reich, im Tode sind wir alle gleich!“ hat allem Anschein nach bei der katholischen Geistlichkeit keine Gültigkeit. Alles in Allem: Diese Trauerfeierlichkeit war wiederum ein Akt, der das katholische Ausnahmerecht für die Reichen und Mächtigen zeigt.“

Der katholische Arbeiter hätte sich einmal das Begräbnis des Barons de Wendel (Lothringen) ansehen sollen, ihm wären ob des Prunks und der überaus zahlreichen amtlichen Beteiligung hoher und niedriger kirchlicher Würdenträger die Augen übergelaufen!

Mehr Schutz für den lieben Gott!

Wenn irgend jemand nach Ausnahmegesetzen schreit, da kann der Herr Dertel selbstverständlich nicht ruhig bleiben. Er muß mit-schreiben. Wie bereits berichtet, hat in der Kreuzzeitung ein Ord-nungsbefehl den Ruf nach einem Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokraten und ähnliche Staatsfeinde erschallen lassen. Schleunigst eilt nun Herr Dertel in seiner Deutschen Tageszeitung dem Kreuzzeitungsmanu zu Hilfe. Niemand, so heißt es, Herr Dertel könne die Berechtigung der Darlegungen dieses Herrn und der darauf beruhenden Mahnung an den Kanzler bestreiten.

Herr Dertel hat dann noch einen besonderen Wunsch, den er bei dieser Gelegenheit vorbringt. Er möchte gern den lieben Gott besser gegesigelt geschügt sehen. Nachdem er auf die Affäre des Jesuitenpaters Cohaus hingewiesen hat, dem kürzlich in Freiburg in Baden das Halten eines Vortrages verboten wurde, schreibt der Herr Dertel:

„Und nun vergleiche man damit, was Herr Dews in öffentlichen Vorträgen der letzten Zeit über das Christentum und seinen Stifter gesagt hat. Der Reichskanzler hob hervor, daß durch die Zulassung der Jesuiten das evangelische Volks-empfinden beunruhigt werde. Wüssten nicht die Empfindungen aller gläubigen Christen, der katholischen wie der evangelischen, aufs tiefste verletzt werden, wenn der Altheismus seine faden-scheinige Weisheit ungestört zu Marne tragen und dabei die ge-hässlichsten Angriffe gegen den Gottesglauben und das Christen-tum, gegen alles, was uns heilig und teuer ist, richten kann? Will man die gebotene Rücksicht auf das evangelische Volks-empfinden nehmen, dann muß man den Atheisten und Christen-tumsfeinden, die diesem Empfinden ins Gesicht schlagen, das Handwerk legen. Wir hoffen, daß der Evangelische Bund in dieser Forderung mit uns übereinstimmen wird, denn auch er muß zugeben, daß die Atheisten, die Gottesleugner, die Christen-

am Hurrapatriotismus der bürgerlichen Sportvereine ablehnt. Die Turnhalle. Zuerst wurde der Antrag von dem früheren Oberbürgermeister Ehlers sympathisch aufgenommen, dann kam dem Magistrat aber doch die richtige Erleuchtung. Der Stadtrat Loop hatte das Schreiben gezeichnet, durch das dem Arbeiterturnverein mitgeteilt wurde, daß er keine städtische Turnhalle erhalten könne, weil er eine parteipolitische Organisation sei. Einen Beweis für diese von irgend einem mißgünstigen Denunzianten aufgestellte Behauptung brachte der Magistrat vor. Nichts ist dazu, dazu war er eben zu unparteiisch. Wir sprachen, als wir diese liberale Entscheidung veröffentlichten, die Vermutung aus, daß der Magistrat alle sozialdemokratischen Bürger von der Steuerzahlung entbinden würde, weil er zweifellos parteipolitische Gelder nicht in der Stadtkasse sehen und vor allen Dingen verhindern wollte, daß sie durch die Gehaltszahlung in die chronisch unparteiischen Hände des Magistrats kämen. Diese Ansicht ist jedoch zu voreilig gewesen. Die Steuergroschen der sozialdemokratischen Bürger verschmäht der Magistrat nach wie vor nicht. Dagegen ist mit der vornehmen Praxis, Bürger mit Hilfe der Unterstellung, daß sie sozialdemokratisch seien, von der Benutzung städtischer Einrichtungen auszuschließen, noch immer nicht gebrochen. Dafür hat der Magistrat diese Unparteilichkeit nach einer anderen Richtung in dankenswerter Weise ergänzt. Einer Gruppe des sogenannten Jungdeutschland-Bundes hat er neuerdings die städtische Turnhalle in Schidly überlassen. Unter Leitung des Leutnants der Reserve Müller soll dort der Kriegerverein der Unmündigen seine hurrafeiligen Exerziten machen.

Man wird nach dieser unparteiischen Entscheidung des Magistrats sein ausgezeichnetes Unterscheidungsvermögen gebührend bewundern müssen. Ein absolut unpolitischer Arbeiterturnverein wird von ihm nicht nur als politisch geachtet, sondern ganz polizeimäßig sogar zur parteipolitischen Organisation erklärt. Die zu ausgesprochen politischen Zwecken militärisch-mordspatriotisch gedrückte Jugendhukruppe der Reaktion gilt ihm dafür als Muster unpolitischer Neutralität! Dabei hat selbst die Danziger Zeitung trotz aller Sympathie für die Jugendbearbeitung, die im Jungdeutschland-Bunde im konservativ-reaktionären Interesse besorgte Dressur zur Hurra-kanaille mißbilligend abgelehnt hat.

Öffentliches Wannen- und Brausebad

Es besteht seit langem der Wunsch in der Vorstadt Schidly, die um 12 000 Einwohner zählt, ein öffentliches Wannen- und Brausebad in Verbindung mit einem Schulbad zu errichten, wie es vor einigen Jahren in Neufahrwasser zur Ausführung gekommen ist. Dies ist deshalb besonders dringend erwünscht, weil die Bevölkerung von Schidly zum größten Teile dem Arbeiterstande angehört, die über eine Badeeinrichtung in der Wohnung nicht verfügt, und weil das Bad auf dem Hafelwerk, dessen Benutzung für die Bewohner von Schidly wohl in erster Linie in Frage kommen kann, zu entfernt gelegen ist. Das Gleiche gilt für die Schulkinder. Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung zu bestimmen, daß in der Vorstadt Schidly ein Wannen- und Brausebad in Verbindung mit einem Schulbad erbaut wird, und daß die Kosten im Betrage von 104 000 Mark aus den Mitteln des Reichssteuerzuschusses vom Jahre 1911 entnommen werden.

Das geplante öffentliche Wannen- und Brausebad enthält außer einer Wohnung für den Heizer getrennte Abteilungen für Männer und Frauen im ersten Geschoss und ein Brausebad für Schulkinder im Erdgeschoss. An diese Badeeinrichtungen schließen sich ein Wartezimmer für Kinder im Erdgeschoss und ein Raum mit Küchengeräten für die im ersten Geschoss. Letztere beiden Räume können, sobald ein Bedürfnis der Erweiterung des öffentlichen Bades hervortritt, hierzu Verwendung finden.

Der Neubau ist an der südwestlichen Ecke des im Herzen von Schidly liegenden Schulgrundstückes geplant. Das öffentliche Bad hat getrennte Zugänge für Männer und Frauen von der Oberstraße und das Schulbad mit den Horten vom Schulhofe aus.

Die Baudeputation hat sich bereits mit dem Projekt einverstanden erklärt.

Zur Entfestigung der niederen Front

liegt der nächsten Stadtverordnetenversammlung ein Antrag des Magistrats vor. Dieser überreicht den Entwurf für die Einbebauung des Festungsgeländes der niederen Front und den Entwurf einer Straßenbrücke über den im Bau befindlichen Mottlauumfluter mit dem Antrag, die in dem Kostenaufschlage nachgewiesenen Kostenbeiträge und zwar für die Einbauarbeiten 1 436 000 Mark, für den Bau der Brücke 118 000 Mark, zusammen 1 554 000 Mark aus dem Entfestigungsfonds bereitzustellen.

Mit den Einbauarbeiten auf dem Gelände der niederen Front beabsichtigt der Magistrat im nächsten Frühjahr vorzugehen, da der im Bau befindliche Mottlauumfluter im April 1913 voraussichtlich soweit fertig gestellt sein wird, daß er denjenigen Teil des Mottlauwassers, der jetzt durch die Festungsgräben abfließt, nach der Weichsel abführen kann. Sobald diese Möglichkeit erreicht ist, liegen keine Bedenken mehr gegen die Verfüllung der Festungsgräben vor, die alsdann in möglichst kurzer Frist durchgeführt werden muß. Die Straßenbrücke, die neben der Kleinbahnbrücke über den Umfluter erbaut werden soll, dient als Ersatz für den Weg, der innerhalb des Wertortes von der Straße Kneipab nach Süden abweigend, durch das Festungsgelände nach Bürgerwiesen und Klein-Waldsdorf führt.

Bau einer Schulturnhalle in der Altstadt

Die in der Altstadt bestehenden acht Gemeindeschulen sind auf die Benutzung der Turnhalle der Schule Hafelwerk angewiesen. Diese Turnhalle reicht für einen ordnungsmäßigen Turnbetrieb in den Schulen bei weitem nicht aus. Außerdem liegt die vorhandene Turnhalle von den Schulen Faulgraben, Böttchergasse und Baumgartischegasse zirka 500 Meter entfernt, so daß ihre Benutzung durch Schüler dieser Schulen mit einem erheblichen Zeitverlust verbunden ist. Der Magistrat beabsichtigt deshalb, auf dem Grundstück Kehrweggasse 12, dessen Gebäude wegen Bauälligkeit im Laufe dieses Jahres zum Abbruch gekommen sind, eine Turnhalle zu erbauen. In dem Entwurf ist für den Schulhof der Schule Baumgartischegasse, an den das Baugrundstück grenzt und der nach Erbauung des Grundstücks Pfeffersstadt 52 einer Zufahrt entbehrt, von der Kehrweggasse aus eine Zufahrt vorgesehen. Nach der Straße Kehrweggasse zu ist eine Wohnung für einen Turnhallenwärter geplant, dem die Beaufsichtigung und Reinhaltung der Turnhalle übertragen werden soll. Die Kosten des Gebäudes sind mit 48 500 Mark veranschlagt. Der Magistrat beantragt die Bewilligung dieses Betrages und dessen Entnahme aus dem Kapitalanwendungsfonds.

Austausch von Flächen am Nehrunger Weg

Auf Grund des Fluchtlinienplanes ist von dem Elieschen Grundstück Nehrunger Weg Blatt 12 eine Fläche abzutreten, auf der gemäß dem Vertrage, betreffend Erwerb des Körberchen Landes, ein 10 Meter breiter Zufuhrweg für das Körberchen Grundstück Nehrunger Weg Blatt 1 hergestellt werden soll. Mit

der Herstellung muß jetzt vorgegangen werden, da die alte Begele für den Mottlauumfluter in Anspruch genommen wird. Da eine Einigung mit Elies zunächst nicht zu erzielen war, wurde das Enteignungsverfahren eingeleitet. Nachträglich ist eine Einigung zustande gekommen. Danach hat die Stadt doppelt soviel an Fläche herzugeben als Elies. Die höhere Bewertung der von Elies abzutretenden Parzelle ist gerechtfertigt, da sie einen erheblichen Teil des an und für sich schon räumlich beschränkten Rohstofflagerplatzes bildet, während die von der Stadt abzutretende Parzelle für den Restbesitz der Stadt ohne wesentliche Bedeutung ist. Der Magistrat schlägt den Stadtverordneten vor, daß an den Eigentümer Albert Elies gegen die abzutretende Fläche tauschweise eine 300 Quadratmeter große Fläche aus dem städtischen Grundstück Strohdick Blatt 20 übereignet wird.

Lehrlingsausbildung.

Vor kurzem brachten wir die Mitteilung, daß ein Fachlehrer der hiesigen Fortbildungsschule, der Tischlermeister Timm einem Lehrling die Zeitschrift Die Arbeiterjugend fortgenommen hatte. Heute wird uns mitgeteilt, daß die Zurückgabe der Zeitschrift bereits erfolgt ist. Mitgeteilt wird uns nun noch, daß derselbe Fachlehrer in der Praxis es mit der Ausbildung von Lehrlingen nicht sehr genau nimmt. In seinem Betriebsgrundstück werden seit längerer Zeit bauliche Veränderungen vorgenommen und sollen die Tischlerlehrlinge mit dem Herauskarren von Erdmassen zur Aufhängung des Hofes, sowie zu anderen Handlangerdiensten beschäftigt werden. Hier scheint also die Ausbildung der Lehrlinge nicht zu leiden! Den Eltern der Lehrlinge wäre anzuraten, die Lehrvertragsbestimmungen nachzuprüfen und auf Einhaltung derselben zu dringen. Die Lehrlinge sind nicht dazu da, dem Arbeitgeber billige Arbeitskräfte anderer Branchen zu ersetzen.

Zur Beachtung!

Wiederholt ist vor Reisenden gewarnt worden, die sich als Parteigenossen aufspielen und den Parteimitgliedern gegen hohen Preis und Anzahlung sogenannte Hausseggen aufschwätzen. Seit einiger Zeit suchen diese Leute einen anderen Trick anzuwenden. Sie benutzen die Tatsache, daß der Genosse Rich. Lipinski, Leipzig, ein Geschäft besitzt, Vorhänger des Leipziger Bezirksvorstandes ist, und spiegeln den Käufern vor, die von ihnen vertretene Firma sei mit der Firma Rich. Lipinski in Verbindung. Die Firma Lipinski teilt uns mit, daß ihr an verschiedenen Stellen Deutschlands, zuletzt aus Bayern, mitgeteilt worden ist, daß die Reisenden der Firma H o d e R a d s c h und Karl Heinrich Krause, Kunststalt, beide Leipzig, Moltkestraße 52, diesen Trick anwenden und auch Leute darauf hereinfallen sind. Demgegenüber bittet uns Genosse Lipinski zu erklären, daß er mit keiner dieser oder irgend einer anderen Firma, die reisen läßt, etwas zu tun hat, auch selbst nicht reisen läßt, sondern ausschließlich durch seine Kataloge seine Waren anpreist.

Ergebnis der Viehzählung vom 2. Dezember in Danzig.

Nach Feststellung des Statistischen Amtes der Stadt waren am 2. Dezember 4679 Pferde, 9 Esel, 470 Stück Rindvieh, 74 Schafe, 2210 Schweine, 492 Ziegen und 27 835 Stück Federvieh vorhanden. Von den Pferden wurden 2240 Stück in militärischen Gebäuden gezählt. Die Gesamtzahl der Pferde hat gegen die Zählung des Vorjahres um 89 abgenommen, das Rindvieh sich um 18 Stück vermehrt. Die Zahl der Schweine weist den außerordentlichen Rückgang von 1024 auf. Die gegenwärtige Ziffer ist die niedrigste seit der Reichszählung von 1907. Die Zahl des Federviehes ist 1907 zum letzten Male festgestellt worden; seitdem hat sich die Stückzahl um 1357 vermehrt. Die gegenwärtige Zählung erstreckte sich auch auf die Zahl der Bienenstöcke, deren 433 ermittelt wurden gegen 384 in 1907.

Eine Beleuchtung des Königstaler Weges.

die bisher bereits sehr wünschenswert erschien, ist neuerdings besonders nötig geworden, weil dieser Weg von mehreren Meter höher gelegt ist und nun an einer steilen Böschung entlang führt. Eine Beleuchtungsanlage für die ganze Strecke vom Lehrerseminar bis Ziganenberg und für letzteren Ort selbst kann weil verhältnismäßig geringen Kosten hergestellt werden, weil demnach in Ziganenberg ein Transformator für die Stromversorgung der benachbarten Grundstücke aufgestellt wird und weil ferner die Wasserwerksverwaltung auf der vorgenannten Begelestraße Wasser errichtet hat, die zur Anbringung elektrischer Lampen und Startstromleitungen mitbenutzt werden können. Der Magistrat beantragt bei den Stadtverordneten, der Veranschlagung von 1700 Mark aus dem Fonds für besondere Bewilligungen zur Herstellung einer Beleuchtungsanlage für den Königstaler Weg und für dessen Fortsetzung nach Ziganenberg, sowie für öffentliche Wege in Ziganenberg zuzustimmen.

Aus der Schuhmacher-Innung

teilen wir in Nr. 95 Differenzen mit, die zwischen dem Obermeister M a t t u t a t und mehreren Innungsmitgliedern entständen waren. M. wurde hauptsächlich zur Verantwortung gezogen, daß er einen Betrag von 84,30 Mark, der schon vor mehreren Jahren für die Weichselspende gesammelt war, nicht abgeführt hatte.

Herr M. halte uns darauf, wie wir in der Nummer 99 mitteilten, persönlich erklärt, daß alle gegen ihn erhobenen Weichselspendungen jeder Grundlage entbehren. Auch wollte er nichts näheres davon wissen, daß sich der Staatsanwalt mit seiner Angelegenheit beschäftigt, sondern nur gerücheltweise davon gehört haben. Am 12. Dezember hat nun bereits das Schöffengericht in dieser Sache verhandelt. Mattutat wurde wegen Unterschlagung zu 300 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt.

Hiernach scheint es doch, daß der Herr Obermeister bei der Unterredung mit uns nicht so wenig von der Entwicklung der Sache wußte, als es den Anschein hatte.

Eine Frauenmitgliederversammlung

des Sozialdemokratischen Vereins tagte am 12. Dezember unter der Leitung der Genossin Malitowska in der Maurerherberge. Genosse Bartel referierte über Krieg und Wirtschaftslagen. Er widerlegte gründlich den noch vielfach herrschenden Irrglauben, als könne ein Krieg und seine Folgen den Arbeitern wirtschaftlichen und kulturellen Nutzen bringen. Den beifällig aufgenommenen Ausführungen folgte eine Diskussion nicht. Die Leiterin empfahl im Besonderen zur Beschaffung als Weihnachtsgabe das neue proletarische Jugendbuch Jungvolk.

Städtischer Seefischverkauf.

Von Dienstag früh an kosten pro Pfund: Schwedische Heringe 15 Pfennige, Braunschweiger 23 Pfennige, Seelachs 24 Pfennige, mittlere Schellfische 29 Pfennige, große Schellfische 31 Pfennige, Fischcarbonade 38 Pfennige, Rotzunge 47 Pfennige, Heilbutte 49 Pfennige.

Ein ernstes Wort an unsere Frauen.

Wieder einmal steht das Weihnachtsfest, das in seinem Kindheitszauber auch die Erwachsenen bannt, vor der Tür. Dies ist die Zeit, wo das Auge der Liebe späht, geheime Wünsche der Angehörigen zu entdecken und zu erfüllen. Besonders die Mutter müht sich, den Kindern neben nützlichen und praktischen Sachen auch Spielzeuge, die das Auge der Kinder strahlen und das Herz hoch schlagen machen, auf den Weihnachtstisch zu legen. Da heißt es denn vorsichtig wählen, da das kindliche Gemüt durch Spiel und Spielzeuge stark beeinflusst, Charaktereigenschaften formt und entwickelt, die den Eltern nicht gleichgültig sein können. Es soll an dieser Stelle nicht auf die Mannigfaltigkeit des Spielwarenmarktes eingegangen werden, denn er ist so umfangreich, daß sicher jeder und jede etwas findet; aber vor einem soll gewarnt werden, vor dem Unfug, daß Arbeiterfrauen und Mütter in der Unkenntnis oder Gedanklosigkeit ihren Kindern Kriegsrüstungen oder sonstigen soldatischen Kram kaufen und damit in den Jungens die Freude an dem unheilvollen Militarismus und Krieg wecken und großziehen helfen.

In diesem Jahre bieten die Auslagen der Geschäfte besonders viel solche Dinge, und deshalb ist ein ernstes Wort am Platze.

Der Krieg am Balkan, die Spannung, ob er weiter um sich greifen wird, scheint auch die Geschäftsinhaber veranlaßt zu haben, alles zusammenzutragen, was der Spielwarenmarkt an militärischen Dingen bietet, um aus dieser Lage Kapital zu schlagen.

Wir sehen in den Schaufenstern Kasernen, Exerzierplätze mit Soldaten, Turnapparaten usw. aufgebaut. Kriegsschiffe für Wasser und Luft, und von allen Nationen Bleisoldaten: Preußen, Franzosen, Serben, Türken, Russen, Deutsche, Oesterreicher. Daneben liegen Helm, Säbel, Patronentasche, Husaren- und Kürassierbrust, Gewehre, Marktenderwagen, Kanonen und Militärzüge, und noch mancherlei mehr. Jungens, groß und klein, belagern diese Fenster, fühlen sich als Helben, und führen kriegerische Gespräche, die den Erwachsenen abgelaußt sind.

Mütter, falls nicht darauf hinein, und kauft für euer schwer verdientes Geld nicht diesen Kram. Neupern eure Kinder derartige Wünsche, dann belehrt sie über die Schädlichkeit des völkermordenden Militarismus, dessen Erhaltung den Vätern das Mark aus den Knochen saugt und im Falle eines Krieges die Söhne des Volkes auf dem Schlachtfelde mordet. Legt euren zwölf- bis vierzehnjährigen Söhnen die kleine Schrift „Das Menschenfleischhaus“ auf den Gabentisch, damit sie von Abscheu gegen alles, was Militarismus heißt, erfüllt werden.

Wir wollen unsere Söhne aus gezwungenen Kämpfern für volksfeindliche Kapitalinteressen zu Freiheitskämpfern für Volksinteressen erziehen, damit sie sich in der Stunde der Gefahr der Pflanzung ihrer sozialistischen Solidarität bewußt sind.

So sagte Genossin Jettin in Basel auf dem Internationalen Kongress gegen den Krieg, und so müssen die Mütter handeln.

Frauen, Mütter, wollen wir unsere Kinder zu tüchtigen Menschen erziehen, dann müssen wir früh anfangen, denn die Schule arbeitet, was sie nur kann, in dieser Beziehung dem Bestreben der Arbeitereltern entgegen. Sie sucht Mordspatriotismus und Freude am Militarismus zu wecken; und sind die Kinder der Schule entwachsen, dann bemühen sich die bürgerlichen Jugendvereine, die Arbeiterkinder zu fangen und in mordspatriotischem Sinne das junge Gemüt zu verderben.

So ein Verein unter dem tönenden Namen „Jungdeutschland“ bemüht sich fast allerorten, die Arbeiterkinder während und nach der Schulzeit unter seine Fittiche zu nehmen, sie durch Kriegsspiele, Paraden usw. zu fesseln und zu guten Schießautomaten, die auf Befehl aus das eigene Volk, auf Vater und Mutter schießen, zu erziehen. — Die Bildung von Jugendwehren und Kriegsspielen in solchem Sinne ist selbstverständlich nach dem Herzen unserer Kapitalgrößen und sie unterstützen diese Veranstaltungen mit allen Mitteln. Sie liefern Röcke, Hüte, ganze Uniformen, stiften Fahnen, Pfeifen, Trommeln und haben ihre Freude daran, wenn sie auch die Proletarierkinder für diese volksfeindlichen Zwecke heranziehen können.

Mütter, wenn ihr euch die Liebe und das Vertrauen und den späteren Dank eurer Kinder verdienen wollt, wenn ihr wollt, daß eure Kinder freier dastehen als wie ihr, dann umgibt sie mit eurem mütterlichen Schutz und haltet den verderblichen militaristischen Geist von ihnen fern. Führt die größeren der proletarischen Jugendbewegung zu. Wirkt aber auch bei den kleineren schon mit allen Mitteln, schon bei der Auswahl des Spielzeugs aus ihre Charakterbildung, dann werden eure Söhne, auch wenn sie im bürgerlichen Haack stehen, sich stets als Volksgenossen fühlen, und, auch wenn sie einmal gegen den inneren Feind kommandiert, auf Vater, Mutter und Geschwister die Waffe erheben sollen, stets des Wortes eingedenk sein, das ihnen der Lehrer in der Schule so eindringlich ans Herz gelegt hat: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!

Genossenschaftsbewegung.

Nicht russisch, aber borussisch! Der Aufsichtsrat des Konsumvereins Stade sieht sich genötigt, den Mitgliedern mitzuteilen, daß es nicht möglich sei, die ordentliche Generalversammlung innerhalb der Stadt abzuhalten. Man muß außerhalb Stades tagen. Ueber 600 in der Stadt Stade wohnende Mitglieder des Konsumvereins haben für ihre Generalversammlung kein Obdach in der Stadt, weil sämtliche befragte Saalhaber aus Angst vor dem Militärboykott ihre Lokale dem Konsumverein verweigern. Nach dem Urteile der Wirtin ist angeblich der Konsumverein, dem Mitglieder aller politischen Parteien angehören, sozialdemokratisch, und alles Sozialdemokratische ist in Stade verpönt. Der Aufsichtsrat hebt demgegenüber mit Recht hervor, daß der Verein eine völlig neutrale Vereinigung ist. Wer das Gegenteil behauptet, habe sich entweder noch nie eingehender mit dem Verein befaßt und mache somit seine Neußerungen in zügeliger Unkenntnis oder er spreche berrückt die Unwahrheit. Unerschütterlich zu bemerken, daß die meisten als kleinliche Befämpfung des Konsumvereins nicht die erhofften Früchte zeitigt. Der noch junge Verein steigerte im letzten Geschäftsjahre seinen Umsatz von 97 640 Mark auf 123 960 Mark, also um fast 27 Prozent, und befindet sich auch sonst in erfreulicher Entwicklung. Der Tag dürfte also nicht mehr als zu fern sein, wo sich Wirtin freuen werden, wenn die organisierten Konsumenten sie mit der Abhaltung ihrer Generalversammlungen beehren.

Die Boykottierungen der Arbeitervereinigungen und nun gar auch der Konsumvereine muß es jedem Arbeiter nahelegen, sich auch den Konsumvereinen anzuschließen, um den deutschen Philistern zu zeigen, wohin ihre jammervolle politische Haltung gegen die Arbeiter führt. Man kann es keinem Arbeiter verdenken, wenn er sich einem Konsumverein anschließt. Das Bürgertum, was von den Groschen der großen Masse leben muß, hat ja doch nur Hohn und Spott für die Bestrebungen der Arbeiter.

Literatur.

Almanach des Deutschen Holzarbeiterverbandes für das Jahr 1913. Taschenrechner für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes. Im Auftrage des Verbandsvorstandes herausgegeben von Theodor Leipart. Dreizehnter Jahrgang, Berlin, Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Preis für die Verbandsmitglieder 50 Pf., durch den Buchhandel 1 Mk. pro Exemplar. Zu beziehen durch die Expedition der Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.



Puppen,
Stoffgepöck, schönes Haar, von
30 S an

Puppen,
Ledergehülte, grünlich und hell,
von 50 S an

Puppen,
Kugelgepöck in 3 Qualitäten von
75 S an bis 35 S an

Puppen,
Babes, Schwarzhaar

Puppen,
gekleidete, verschiedene Qualitäten

Puppen-
bälle mit Kopf 35, 50 S bis
1,50 S an

Puppen-
Droh- und Brückelgepöck, Seidwoll
und Seidwoll, Metall neberer
Qualitäten

Puppen-
Hautverkleiden, in alle unerreichte
Qualitäten, aus garantiert reinem
Seidenhaar von 75 S an

Puppen-
Nachverkleiden, Seidwoll, Käpfe
und Ringellocken

Puppen-
Ersatzteile für Leder, Stoff und
Seidengepöck

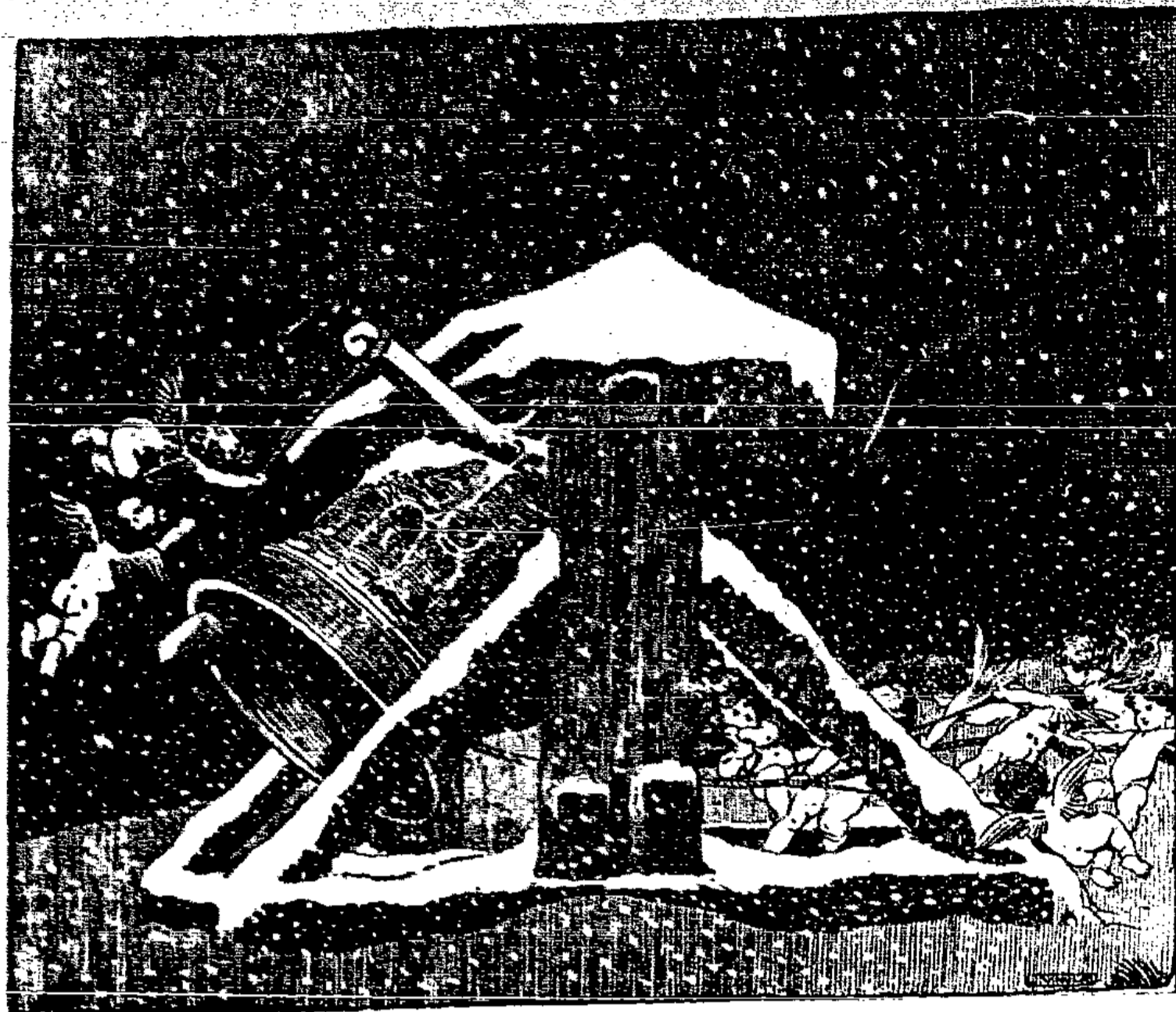
Puppen-
Beine, Arme, Hände, Köpfe etc.

Puppen-
Schuhe und Schmuck

Puppen-
Stiele in größter Auswahl in
Mittleren Preisen erhältlich

**Erste Thüringer
Puppenklinik**

Breitgasse Nr. 35.



Bis Weihnachten

will ich meine Bestände in

Herren- und Damenkonfektion

räumen und offeriere ich daher:

Elegante Kostüme, Mäntel, Blusen usw.

Elegante Pelzkonfektion, Muffen, Boas, Garnituren,
Herren-Paletots, Ulster, Anzüge

zu billigen Gelegenheitspreisen mit ganz kleinen An- und Abzahlungen.

Möbel in jeder Stilart und Preislage.

Nicolaus Pindo Nachf.

M. Grau

Parterre,
I., II., III., IV. Etage
Fahrstuhl.

Parterre,
I., II., III., IV. Etage
Fahrstuhl.

Danzig, Holzmarkt 4.

Fertig vom Lager:

Elegante Anzüge

Ersatz für Mass von 18 S an

Vornehme Ulster

entzück. Neuheit von 21 S an

Einzelne Hosen und Westen,
Winter-Joppen sehr billig.

Spezialhaus

Louis Israelski
Kohlenmarkt II.

Bekanntmachung.

- Vom 16. d. Mts. ab befindet sich
1. das Verfassungsausschuss der Stadt Danzig,
 2. das Kaufmanns- und Gewerbe-Bericht,
 3. das städtische Gewerbe- und Servis-Bureau,
 4. das Bureau für Angestelltenversicherung in dem Hause St.-Elisabeth-Kirchengasse 3.

Anmeldungen zur Angestelltenversicherung werden fortan nur vormittags von 10 bis 1 Uhr entgegengenommen.

Danzig, 10. Dezember 1912.

Der Magistrat.

Weihnachtsbäume

in allen Preislagen empfiehlt

Genossin **Meyer**

Hohe Seigen Nr. 34.

Drechslerarbeit

in Bau und Möbel w. b. u. gut

ausgef. Langf. Michauerweg 36 II.

Ein junger Mann

findet gute Schlafstelle Stifts-

winkel 2, 1 Treppe, mittl. Tür

Empfehle mich zur

Anfertigung v. Schuhwaren

jeder Art.

Reparaturen schnell, sauber

und preiswert

Abert Jurkowski,

Schuhmacher, Baillon Str.

Kolonialwaren

kaufen Hausfrauen billig und gut.

Auf sämtliche Waren verabsolge

ich Rabattmarken, und bitte hier-

von ausgiebig Gebrauch zu machen.

Theophil Kuschel, Br. Rambu 42.

Friseur

Walter Schreiber, Tischlergasse 27.

2 jäh. Rodelschl., kl. Schl.,

Dampfmasch., Bücherg., billig z. n.

Stadtgeb., Wurstmacher, 15. 16. 2.



Kanarienvögel

echt, Stamm

Selbst

billig zu haben

Am Stein 16.

Türe 1.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 18. Dezember, abends 7 1/2 Uhr.

Ständemarsch-Berühmung

Der Mikado oder: Ein Tag in Titipu.

Freitag, den 19. Dezember, abends 7 1/2 Uhr.

Die drei Könige

Autoliebhen.

Samstag, den 20. Dezember, abends 7 1/2 Uhr.

Der liebe Augustin

Sonntag, den 21. Dezember, abends 7 1/2 Uhr.

Im weißen Rössl

Als ich wiederkam

Montag, den 22. Dezember, abends 7 1/2 Uhr.

Tiefenland

Die Verlobung

14. Dezember **Der Waisenkinder.**

15. Dezember **1001 Nacht.**

16. Dezember **Tauschjäger.**

17. Dezember

18. Dezember

19. Dezember

20. Dezember

21. Dezember

22. Dezember

23. Dezember

24. Dezember

25. Dezember

26. Dezember

27. Dezember

28. Dezember

29. Dezember

Hermann Richert

Danzig, Kohlenmarkt 21

ältestes Arbeiter-Garderoben-Geschäft

gegründet 1840.

Berufs-Kleider

Wir haben Schlossen, Zimmern, Mäntel und andere Berufs

in fränklicher Erneuerung

Neu habe aufgenommen:

Stoffhosen, Westen und Bekleid. Winter-Joppen in

allen Preislagen. Entogene und nackte Pelze, Schaffner-

Pelzkappen, Pelzhosen und Unterjaken, Pelzjoppen,

Schafwolle, schwarz und weiß, Angorwolle, Strickwolle,

Stoff-Herren-Westen 3, 4, 5 und 6 Mk.

Winter-Trikot-Hosen und -Hemden großes Lager in

Wollstrümpfen, Fingerringhandschuhen, Hand-

arbeit, etc. gestrich

Alles in nur bester Qualität und zu billigen Preisen.

Sämtliche Partei- und Gewerkschafts-Literatur

erhältlich

erhältlich

erhältlich

erhältlich

erhältlich

erhältlich

erhältlich

erhältlich

erhältlich

erhältlich

erhältlich

Zentralverband der Zimmerer

Zahlstelle Danzig.

General-Versammlung

am Donnerstag, den 19. Dezember 1912, abends

6 Uhr, im Lokale des Herrn Steppuhn, Schidlitz,

Karthäuserstraße 27.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht für das Jahr 1912
2. Neuwahl des gesamten Vorstandes.
3. Bericht der Statutenberatungs-Kommission.
4. Wahl der 2 Delegierten zur 20. Generalversammlung.

Das Mitgliedsbuch ist zur Legitimation mitzubringen

Wer länger als 9 Wochen Beiträge schuldet, ist nicht wahl-

berechtigt.

Der Vorstand

Empfehle mein gut sortiertes

Schuhlager

für Damen, Herren und Kinder,

in nur guter Ware zu den billigsten Preisen.

Ed. Kellner, Stadtgebiet 41.

Künstliche Zähne

1,80, 3,00 - 4,00 Mk.

mit Kautschuk-Platte.

Schmerzlos, Kronen- und Brückenarbeiten.

Zahnen bei Schmerzen in bürsten Fällen 1,00 Mk.

Bei Beratung von Unkosten Zahnen kostenlos.

Plomben von 2,00 Mk. an

Umarmungen und Reparaturen von 1,00 Mk. an

Zahn-Praxis

Georg Haselmann, Dentist

Milchkannege 11 II.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 12. Dezember.

Die Angst vor der eigenen Courage.

Mit diesem treffenden Wort, das Genosse Hoffmann in der Donnerstagssitzung des Dreiklassenhauses ausgesprochen, ist das klägliche Verhalten der Nationalliberalen und des Zentrums in der Angelegenheit der Zitterung des Ministerpräsidenten und des Kriegsministers durch das Abgeordnetenhaus rechtlos gekennzeichnet. Da beschließen diese Leute, eine bestimmte Verhandlung — die über die Schaffung eines Gartens für das Abgeordnetenhaus — wegen der Nichtanwesenheit der zuständigen Minister zu vertagen und gemäß der Verfassung das Erscheinen des Ministerpräsidenten und des Kriegsministers zu fordern. Was geschieht? Der Ministerpräsident erscheint wohl, aber nur, um zu erklären, daß der Minister des Innern über die Sache reden werde. Sprachs und erteilt geflügelten Schritten. Und dann ertönt des Dallwihers liebliche Stimme, um außer allgemeiner Sympathie für die Gartenwünsche der Dreiklassenmänner nur zu verkünden, daß er weiter nichts sagen könne!

Der Kriegsminister ließ sich überhaupt nicht blicken. Und mit diesem glänzenden Ergebnis der großartigen Aktion ist die Mehrheit des Hauses zufrieden. Die Konservativen natürlich, denn dieser Partei des Absolutismus erscheint die Zitterung von Ministern durch ein Parlament ja schon als der Anfang des Umsturzes. Sie brauchen ja nicht die Minister zu zittern, denn zu Wasser und zu Lande, im Schlafen und im Wachen, hat ein preussischer Minister sowieso zu ahnen und zu tun, was die Konservativen wünschen. Aber wie steht das „demokratische“ Zentrum, die neueste Oppositionspartei, da, und wie erst die Nationalliberalen des würdevollen Dr. Friedberg, der an jenem 4. Dezember dem Fortschrittler Lippmann erst die Anregung gab, die Herbeirufung der Minister zu beantragen! Nach den nichtsagenden Worten Bethmanns und Dallwihers nehmen diese Parteien den Antrag Heydebrands an: auf jede weitere Erörterung im Plenum zu verzichten und die Angelegenheit der Budgetkommission zu überweisen. Dabei betont Herr Friedberg gegenüber unseren Rednern Hirsch und Hoffmann und gegenüber den Fortschrittler Bachnick und Lippmann, daß doch der Anlaß zu klein sei, ihn zu einem Verfassungskonflikt auszunutzen. Treffend erwiderte Hirsch, daß die Sozialdemokraten bei einem weitläufigeren Anlaß, nämlich bei dem Wahlrechtsantrag, das Erscheinen der Regierung verlangt haben, wo aber wieder Herr Friedberg nicht dafür zu haben war, während er hier zwar für die Herbeirufung der Minister gestimmt, sich dann aber auf die inhaltslosen Worte der Einzelnen hin mit der Ueberweisung an die Budgetkommission begnügt, die er noch am 4. Dezember, als sie damals von Heydebrand beantragt wurde, abgelehnt hat.

Liberaler und clerikaler Mannesfeind!

Sitzung vom 13. Dezember.

Steuerfragen und Beamtenpetitionen.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Freitag zunächst die Besprechung der Interpellationen Zedlitz und Gen. betr. die steuerliche Entlastung der mittleren und kleineren Städte zu Ende geführt. Namens der Sozialdemokraten gab Genosse Hirsch die steuerliche Belastung der Gemeinden zu, wies nach, daß die Ursachen in der fortwährenden Abwälzung von Lasten vom Staat auf die Gemeinden und in unserer verkehrten Wirtschaftspolitik zu suchen seien, und forderte eine gründliche Reform des Kommunalabgabengesetzes, vor allem nach der Richtung hin, daß den Gemeinden die Erhebung von Zuschlägen zur Ergänzungsteuer ermöglicht werde. Hierauf besprach das Haus die Interpellation Frisch (nat.) betr. die Kreditnot des städtischen und ländlichen Grundbesitzes in Verbindung mit einem konservativen Antrag auf Untersuchung über den städtischen Realcredit. Die Besprechung mußte wegen vorgerückter Zeit abgebrochen werden.

Die noch auf der Tagesordnung stehende Frage auf Aufhebung der Arreststrafen gegen Unterbeamte und zahlreiche Petitionen von Beamten sollten wiederum abgelehnt werden. Der Protest unserer Genossen gegen diese fortwährende Verschleppung bewirkte, daß das Haus sich entschloß, ohne Debatte dem Antrage auf Aufhebung der Arreststrafen zuzustimmen und die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Die übrigen Petitionen der Beamten sollen möglichst bald auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Darauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch, den 8. Januar 1913.

Danzig.

Ein geistlicher Zentrumsagitator.

In unserer am 27. November erschienenen Nr. 96 druckten wir aus dem Westpreussischen Volksblatt einen drastischen Beweis für die Verbindung von Seelsorge mit der Agitation für das Zentrum, der jesuitischen Partei des Brotwuchers und des Volksbetruges, ab. Der Vikar und Pfarradministrator Bruno Lemke hatte nach der Mitteilung des schwarzen Blattes am 18. November eine Männerkonferenz „zur Befprechung wichtiger Angelegenheiten“ im Pfarrhaus zu St. Brigitten veranstaltet. Darin forderte er, daß die Angehörigen der katholischen Kirche ihre Pflichten nur dann richtig erfüllen, wenn sie an den Andachten und dem Empfang der Sakramente regelmäßig teilnahmen, sowie sich an allen zentrumpolitischen Veranstaltungen beteiligten und die Zentrumspresse abonnierten.

Zu dieser offeneren Ausplauderung des Vikars hatten wir nichts zu sagen. Wir stellten nur kühl fest, daß hierdurch doch zweifellos von einem geistlichen Praktiker nachgewiesen sei, daß das Zentrum keine konfessionelle Partei sei. Daran knüpften wir die Vermutung, daß es nun wohl nicht zu lange dauern dürfte, bis die Schwarzen uns für diese Feststellung in aller ehrlicher Weise des Angriffes auf die Religion beschuldigen würden. Darauf haben wir wirklich nicht zu lange warten dürfen. Die Zeitungsjesuiten des schwarzen Blattes haben sich allerdings wegen des bombastisch klingenden Sachverhalts klüglich gehütet, sich zu sehr zu blamieren.

Minder vorsichtig war der Vikar Lemke. Er hielt am 12. Dezember eine Versammlung des katholischen Arbeitervereins St. Brigitten ab. In dieser war, nach dem Westpr. Volksblatt, der „Glanzpunkt“ ein Vortrag des Lemke über „Sozialdemokratie und Religion“. Der geistliche Referent soll darin nicht weniger bewiesen haben, als daß die Sozialdemokratie die Religion aus Gotteshaß bekämpfe. Er bewies ferner, daß nur Gottes Allmacht und Liebe die Menschen glücklich machen könne. Uns interessiert hauptsächlich der erste Beweis des Geistlichen und vorwiegend nach der Richtung, wie gute Propheten wir gewesen sind. Im übrigen imponiert uns zu wenig, was ein Mann hinter dem Rücken derjenigen, die er angreift, behauptet. Daß die Sozialdemokratie als Partei weder die Religion als Weltanschauung bekämpft noch dazu durch Gotteshaß getrieben wird, weiß jeder politische Waifenknabe. Wer es aber weiß und trotzdem das Gegenteil behauptet, dem ist eben nicht zu helfen.

Einen Kampf führt allerdings die Sozialdemokratie, und zwar mit aller Energie: den gegen den demagogischen Mißbrauch der Religion zur Verdrummung und Ausbeutung des Volkes, auf dem die Existenz des Zentrums beruht. Von diesem Kampf werden wir uns am allerwenigsten durch die Denunziationen abhalten lassen, die die schwarzen Agitatoren nicht entbehren können, um die ihnen noch ergebenden katholischen Arbeiter in ihrer Gefolgschaft zu erhalten.

Bankrott der Genossenschaftsbrauerei.

Der nun eingetretene Bankrott der von einer aus Gastwirten bestehenden Genossenschaft betriebenen Alten Schloßbrauerei scheint doch nicht in Ruhe vorübergehen zu sollen. Schon bei den vor Jahresfrist hervorgerufenen Schwierigkeiten wurden der Leitung von unzufriedenen Genossenschaftlern Vorwürfe gemacht. Damals mußte auch der Stadtverordnete Krupka neuen Männern weichen.

Die schwarzblaue Zeitung, in der der beinahe Reichstagsabgeordnete Dentler die erste Geige spielt, hat die Unzufriedenen jetzt nicht in der beabsichtigten Weise beschwichtigen können. Der Verlust der insgesamt 800 Mark Geschäftsanteile und Haftsumme schmerzt viele kleine Gastwirte, die sich nicht so angenehmer Verhältnisse, wie der Kleinhändler mit elektrischem Großbetriebe, Dentler, erfreuen, zu sehr. Es soll deshalb ein Prozeß auf Schadenersatz gegen den Aufsichtsrat, den Dentler leitet, angestrengt werden.

Gefährlicher Dachstuhl-Brand.

Am Montag vormittag kurz nach 9 Uhr brach in dem Hause Ecke Kalk- und Jakobstraße ein großer Dachstuhlbrand aus. Das Feuer griff rapide um sich, so daß in kurzer Zeit der gesamte Dachstuhl des Hauses in Flammen stand.

Ehe die Feuerwehr erschien, schlugen die Flammen schon meterhoch aus dem Dachstuhl. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß die Frau des Eisenbahntelegraphen-Werkführers Ziebel, welcher die Erkerwohnung in der Mansarde inne hat, mit ihren 2 Kindern nicht mehr Zeit fand, die Treppe zu gewinnen. Jammernd sah man sie mit ihren 2 Kindern am Fenster stehen. Die herbeieilende Feuerwehr kam mit der großen mechanischen Leiter angerückt und stellte dieselbe sofort in der Kalkgasse auf. So gelang es, die Frau mit ihren Kindern zu retten. Der Dachstuhl ist vollständig niedergebrannt. Den Inhabern der drei Erkerwohnungen ist sämtliche Habe verbrannt. Wie wir erfahren, ist der Schaden nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehungsurache des Feuers konnten wir bisher nichts ermitteln.

Parteienossen, kauft bei den Inserenten der Volkswacht. Die Volkswacht gewinnt immer mehr Einfluß. Auch die Geschäftswelt kann sich dieser Tatsache nicht entziehen. Mit dem Bonkott, den die inserierenden Firmeneinhaber früher gegen uns ausübten, ist es zum größten Teil vorbei. Der Inseratenteil unserer Volkswacht beweist das genügend. Dieser Erfolg soll uns ein neuer Ansporn sein, an dem Grundgesetz festzuhalten: Wer uns nicht in unserm Blatt zum Kaufen einladet, bei dem wird nicht gekauft! In erster Linie berücksichtigen wir die Geschäfte, die bei uns inserieren. Das sind wir den Inhabern schuldig, weil sie als Kaufleute unsere Presse der bürgerlichen gleichachten.

Aus Westpreußen.

Zur Gaukonferenz des Deutschen Bauarbeiterverbandes in Schneidemühl.

Uns war seinerzeit über diese Gaukonferenz ein Bericht zugegangen, worin eines Vertrages Erwähnung getan wurde, der in K o l m a r vom Verband der Fabrikarbeiter Deutschland mit einem Baugeschäft abgeschlossen worden ist.

Darauf sandte Genosse W o l k e r m a n n, der Gauvorsitzende vom Fabrikarbeiterverband, eine Erwiderung ein, die von uns anstandslos aufgenommen wurde. Hierüber fühlt sich nun Genosse W e n d e, B r o m b e r g, Gauvorsitzender des Bauarbeiterverbandes, beschwert und sendet uns eine Richtigstellung der W o l k e r m a n n'schen Erwiderung ein. Wir glauben aber, daß nun durch den Abdruck der W e n d e'schen Erklärung die Sache für die Volkswacht abgeschlossen ist. Dieselbe lautet:

Genosse W o l k e r m a n n hält sich für verpflichtet, auf Grund der Worte: „Als Unitum teilte Redner mit, daß der Fabrikarbeiterverband in Kolmar einen Vertrag für einen Bau abgeschlossen habe, wie er nicht sein sollte,“ eine Erwiderung zu schreiben. Das, was ich gesagt habe, halte ich auch heute noch aufrecht.

Als Beweis diene der Vertrag selbst:

„Tarifvertrag.“

Zwischen der Firma R. Hartmann und dem Verbande der Fabrikarbeiter, vertreten durch Herrn W o l k e r m a n n, Bromberg, ist nachstehender Vertrag geschlossen worden.

Die sämtlichen beschäftigten Arbeiter erhalten auf den bestehenden Lohn eine Zulage von 2½ Pfennig pro Stunde bis 1. April 1913. Vom 1. April 1913 erhalten diejenigen Arbeiter, welche den Nachweis führen, im Geschäft vorher ½ Jahr gearbeitet zu haben, einen Stundenlohn von 27½ Pfennig. Vom 1. April 1914 bis 1. April 1916 erhalten vorgenannte Arbeiter 30 Pfennig pro Stunde.

Die Einstellung der Leute erfolgt nach Bedarf. Neue Leute werden nicht früher eingestellt, bis die zur Zeit beschäftigt gewesenen Arbeiter in Arbeit stehen.

Falls Arbeiter auf Bauten und über Land beschäftigt werden, bleibt gegenfeitige freie Vereinbarung offen bis zum 31. März 1913; nachdem treten die mit dem Bauarbeiterverband vereinbarten Bedingungen in Kraft.

Bei Ueberlandarbeiten greift für das Zuhausekommen der Passus der Zimmerleute Platz usw.“

Daraus geht nicht klar hervor, welche Lohnerhöhung der einzelne erhält.

Ernte.

Sozialer Roman aus Amerika von E. Dewitt.

107 (Nachdruck verboten.)

4.

In einer Vertrauensstellung.

Grace Wilson hatte sich nicht getraut, als sie Winston verheiratete, daß ihr Vater ihn gern schon deswegen engagieren würde, weil er Tornado Tom die verdiente Züchtigung verabfolgt hatte. Es war noch nicht zu lange her, da hatten Winston und Sullivan einmal auf der Landstraße über das Wegerecht einen Disput gehabt, in dessen Verlauf der hübschgebaute Wilson den andern einen Raufbold nannte, worauf dieser vom Wagen stieg und den Engländer erfaßte, das gleiche zu tun. Wilson folgte der Aufforderung und lag schon in der nächsten Minute der Länge nach auf der staubigen Landstraße, nachdem er von dem Bogen einen Hieb empfangen hatte, der ihm zwei seiner Vorderzähne gekostet hatte. Er wollte einen Haftbefehl gegen den unverschämten Patron erwirken, hatte jedoch kein Glück damit, da die Behörden Bedenken trugen, gegen ein so gefährliches Mitglied der Swifclique vorzugehen.

Endlich war ihnen aber doch der David erstanden, der den Riesen Goliath bis in den Staub demütigte, und Grace trug nicht Bedenken, ihn in das Wohnzimmer ihres Farmhauses zu lassen und dort ihrem Vater als Wüster Winston vorzustellen. Das Auftreten und die Sprache Winstons bewiesen, daß er nicht immer ein Farmarbeiter gewesen war und bestimmten Wilson, der sich gar nicht auf Buchführung und Rechnungen verstand, den Racker seiner Ehre zu fragen, ob er nicht als Buchhalter bei ihm eintreten wolle.

Winston Howard ging unbedenklich auf den Antrag ein. Er hatte von der Arbeit im Felde genug gehabt und konnte sich in der neuen Stelle wie bisher nicht nur sein Brot selbst verdienen, sondern auch neue Beobachtungen anstellen, die seine praktischen Erfahrungen auf das wünschenswerteste erweiterte, und dann — das Wäd-

Ein Mann, der allzeit die Tugend der Gastfreundschaft in reichstem Maße geübt hatte, bot Wilson seinem neuen Mitarbeiter ein Zimmer im Farmhause an und stellte ihm gleichzeitig den Gebrauchs des Badezimmer, wie seiner Garderobe und seines Rasiermessers zur Verfügung. Wilson war ein Gentleman und verstand jede neugierige Frage. Ein einziger Blick auf Winston ließ ihn

erkennen, daß auch dieser ein Gentleman gewesen war, ehe er sich seinen Lebensunterhalt mit seiner Hände Arbeit verdiente, und die Tatsache, daß ein Gentleman Tornado Tom so famos verprügelt hatte, erfüllte ihn mit hoher Beugung.

Nach einer zweistündigen Toilette, wobei warmes und kaltes Wasser, Kamm, Seife, Bürste, Rasiermesser, Nagelfeile usw. in ausgiebiger Aktion getreten waren, stellte sich Winston, der jetzt einen leichten Leinwandanzug aus Wilsons Garderobe trug, vor den Spiegel und gestand sich mit lebhafter Befriedigung ein, daß an dem Sprichwort, demzufolge Kleider Leute machen, doch etwas Wahres sei. Nun trat der Herr der „Marzipan-Farm“ ein und musterte ihn kritisch und nickte dann beifällig mit dem Kopfe.

„Gratuliere aufrichtig zu dem neuen Menschen“, sagte er, „der da vor mir steht. Ich dachte es mir gleich, Winston, dachte es mir gleich. Nun heißt es aber vorwärts und nicht mehr zurückblicken, Winston, vorwärts muß jetzt die Lösung sein. Es tut mir Ihre Willen wirklich leid, daß Sie sich nach der „Halt-Fei-Farm“ verirren, die von allen vertuschten Swifclique Farmen die verurteilteste ist. Swift gleicht den meisten modernen Geldmagnaten in dem Punkte, daß er von dem Rammon nie genug bekommt, sondern immer mehr haben will. Er begnügt sich keineswegs mit dem Niesennutzen, den ihm die Farmen abwerfen, die er auf allerhand lichtschneuen Wegen in seinen Besitz zu bringen gewußt hat. Nein, im Bunde mit dem schurkischen Geser geht er darauf aus, die unabhängigen Farmer vollständig zu ruinieren, indem er die Kontrolle über die gesamte Weizenerte an sich bringt und die Preise hinunterdrückt, bis nichts mehr für uns bleibt.“

Wilson bot Winston eine Zigarette an und dieser lauschte dem etwas eintönigen Vortrage seines Wirtes mit geteilter Aufmerksamkeit, während er sich dem seit zwei Monaten entbehrten Gemüße des lustigen Kreutes hingab.

Roger Wilson war des Typus des Mannes, der seine geschäftliche Laufbahn als Kapitalist beginnt und vermögenslos beendet. Er entstammte einer adeligen Familie Englands und war der vierte Sohn eines Großgrundbesitzers, der ihn bei Beginn seiner Großjährigkeit die runde Summe von zehntausend Pfund Sterling als den ihm zukommenden Anteil seines ihm zufallenden Erbes übergeben und dazu Glück auf die Lebensreise gewünscht hatte. — Roger war jetzt mehr als vierzig Jahre alt und alles, was er noch von seinem Anfangskapital von 200 000 Mark gerettet hatte, steckte in der „Mar-

zipan-Farm“, auf die er bei Jaak Hopper, dem lokalen Getreideagenten, bereits die zweite Hypothek aufgenommen hatte.

Wilson's Mißerfolg im Leben lag nicht etwa in Mangel an Fleiß oder Ausdauer, sondern eher in seiner übertriebenen Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, von der er sich in all seinen Unternehmungen leiten ließ. In geschäftlichen Kämpfen mit Männern, bei denen höchste Intelligenz und äußerste Gewissenlosigkeit Hand in Hand gingen, zog er natürlich den kürzeren. Und das erklärt, weshalb er nach einem zwanzigjährigen Aufenthalt in Amerika auf der Leiter des Erfolges immer weiter hinunter statt hinaufgekommen war.

Abgesehen von der Gesellschaft seiner Tochter, lebte Mister Wilson allein ohne Verkehr auf dem Farmhause, wo er sich nach Erledigung seiner laufenden Tagesarbeit dem Studium volkswirtschaftlicher Schriften hingab, die er zwar las, deren Lehren er jedoch nicht beherzigte.

„Ja, Winston“, setzte er seinen Redefluß fort. „Sie wissen mir, denn Sie haben ein ehrliches Gesicht. Ich sage mit mir, daß, wenn ich einem Menschen begegnet, der ein ehrliches Gesicht hat, ich ihm mein Vertrauen entgegenbringe. Ohne Ehrlichkeit kein Vertrauen! Ehrlichkeit muß die Grundlage eines jeden Vertrauens sein und da Sie ein ehrliches Gesicht haben, bringe ich Ihnen mein Vertrauen entgegen. Ich möchte Sie nun herzlich bitten, mein Haus als Ihre zweite Heimat zu betrachten und ganz zu tun, als ob Sie zu meiner Familie gehören. Uebernehmen Sie die Beschäftigung, die ich Ihnen antrage, nicht als ein bezahlter Angestellter, sondern als ein guter Freund des Hauses. Es soll nicht Ihr Schaden sein. Mir fehlt ein Vertrauensmann, der jenes Verständnis für Zahlen besitzt, das mir selbst fehlt. Ein jeder betrügt und betrüht mich, Winston. Der Getreidehändler, mein Aufseher, ja selbst mein Koch — sie alle bereichern sich auf meine Kosten. Ich weiß, daß die Leute lange nicht all das zu essen bekommen, was der Koch mir auf die Rechnung legt. Und doch muß ich die Rechnung zahlen. Ich möchte Sie nun bitten, Winston, Ihre Augen in meinem Interesse offen zu halten und den Dieben das Handwerk zu legen, wo Sie es nur können. Ich bin kein junger Mann mehr und kann mich nicht in diesem Haufen stets rebellischer, unzufriedener Menschen herumtschlagen, um ihnen zu helfen, und sie tun alles, was sie nur tun können, um mir zu schaden. Sie, Winston, sind der Mann, der sich bei ihnen in Respekt setzen und sie zur Erfüllung ihrer Pflicht anhalten wird. Oh, Sie werden mir unschätzbar sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Daraus geht aber klar und klar hervor, daß für Arbeiter im Baugeschäft Hartmann auf Bauten und über den Bau nach freier Vereinbarung „vertraglich“ geregelt ist.

Das sind Verträge, wie dieselben nicht sein sollten, und das gibt auch Genosse K. in seiner Erwiderung zu, daß der Vertrag nicht so ist, wie er sein sollte. Daß die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für Bauarbeiter dem Bauarbeiterverband gesamt, ist etwas selbstverständliches und braucht nicht erst gesagt zu werden.

Elbing.

Einen schwindelhaften Geldinstitut

Ist eine Elbinger Dame zum Opfer gefallen. Geld an jedermann, auf Schuldschein, ohne Bürgen, so kündigen sich derartige Unternehmen an. Das Vertriebsgeschäft von Sch. in Berlin reißt sich einen recht soliden und rechten Anstrich zu geben und kommt den Beschuldigten sehr entgegen. Die Festsetzung der Ratenabzahlungen werden sogar jedermann anbeimgestellt. Für Bewilligungen, Einholung von Zinsküpfen werden 12 Mark beantragt. Ist der Betrag bezahlt, so ist für das Geldinstitut die Sache geregelt. Der Suchende erhält den Bescheid, daß die Auskunft ungünstig ausgefallen ist, und von Beileidung Abstand genommen werden muß. So war es auch im vorliegenden Fall. Der Geldverleiher hatte die Rechnung jedoch ohne die Elbinger Dame gemacht, die die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben hat.

E. R. K.

Danzig-Land.

Die Hafenarbeiter

Widern am Sonntag in Vauxthal im Lokale des Herrn Bogemann eine öffentliche Versammlung ab, in der Genosse Partei über die Kulturarbeit der Gewerkschaftsbewegung sprach. In seinem mit Beifall aufgenommenen Ausführungen wies er nach, daß die Arbeiterklasse sich ein wahrhaft kulturwürdiges Dasein gegen den Kapitalismus nur durch die Teilnahme an der Arbeiterbewegung erkämpfen könne. Genosse Jodel vom Transportarbeiterverband ergänzte das Referat in wichtiger Weise besonders durch Hinweise auf die Erziehung und die praktischen Erregungswünsche dieser Organisation.

Ward.

Lehauerweide. Durch ein Versehen ist bei der Konz. unter Danzig-Land in voriger Nummer die Angabe des Ortes verlesen worden. Der Wald hat sich in Lehauerweide zugetragen.

König.

Zwei Kinder erstickt.

Ein schweres Unglück hat sich in dem Dorfe Wiele ereignet. Die Kinder des Maurers Lewandowski hatten vor dem Schlafen gehen ihr Zimmer noch mit Kohlen geheizt, aber verassen, die Ofenröhre zu schließen. Als die Kinder am anderen Morgen zum Frühstück nicht erschienen, kloppte man Verdracht. Man fand die beiden Kinder einen Knaben und ein Mädchen, leblos vor. Der Knabe war bereits tot, das Mädchen dürfte ebenfalls kaum zu retten sein. Sie waren an Kohlendunst erstickt.

Schlöchau.

Beschädigung.

Bei der Sachabteilung wurde folgendes Ergebnis festgestellt. Die Sachung wurde auf 349 Gebieten vorgenommen, hieron waren 292 mit Viehbestand, in 322 Hausabteilungen. Man zählte Pferde 223, Rindvieh 399, Schafe 41, Schweine 977, Ziegen 184, Ferkel 2-40 Stück. An Vieren zählte man 36 Stück.

Inchel.

Kriegsgerichts.

Die Kriegsgerichte sind betreffende Stellen. Ein Richter verurteilte auf dem heutigen Markt 3 Paar Hühner für 72 Mark. Der Käufer wollte mit einem Hundemantel zahlen, wurde aber bestraft, daß er nicht herausbekommen konnte, und Kapituliert nahm er. Der Richter überhört nicht. Beide begaben sich nun in ein Feld, der Richter etwas und bekamen zum Klammern, aber auch keine. Der Richter lebte dann er und sehr vom Markt nach Hause. — „Schönen“ mächte ein Geschäft aus dem Gefährlich und es ist kein Geheimnis, daß 5, sogar 10 Mark bei hundert Mark Sozialhilfe verlangt werden.

Aus der Partei.

Parteiung für Ostpreußen.

Am Sonntag, den 8. Dezember, fand in Tilsit der sozialdemokratische Parteitag für Ostpreußen statt. Anwesend waren 63 Delegierte aus 12 Wahlkreisen, sowie eine Reihe Gäste, darunter Genosse Haase, Berlin als Vertreter des Parteivorstandes und Genosse Boese, Berlin als Vertreter des preussischen Landesvorstandes. Obwohl die Veranstaltung eine geschlossene war, da nur Mitglieder des Bezirksverbandes eingeladen waren, und eine strenge Kontrolle ausgeübt wurde, sah die Polizei doch die Veranstaltung als eine öffentliche an und „überwachte“ trotz Protestes den Parteitag. Genosse Haase, Berlin hielt ein glänzendes Referat über die politische Lage und besprach die gegenwärtige äußere und innere Politik. Großen Eindruck erregten unter den ostpreussischen Delegierten seine Schilderungen über den internationalen Kongress in Bakel. Parteisekretär Vinde gab den Tätigkeitsbericht des Bezirksvorstandes. Bei den Reichstagswahlen sei in Ostpreußen ein Stimmengewinn von 6740 erzielt worden. Er entwarf ein Bild von der miserablen Situation, die in Ostpreußen entsetzt worden ist. Am 1. Juli 1912 waren in Ostpreußen 889 Mitglieder in den sozialdemokratischen Vereinen. Es gibt in Ostpreußen 23 sozialdemokratische Gemeindevertreter und zwar in Königsberg, Tilsit, Ragnit und Osterode. Mit Hilfe des Parteivorstandes soll jetzt in Ostpreußen eine Wanderbibliothek eingerichtet werden.

In der Debatte wünschte man die Anstellung eines besoldeten Parteisekretärs für die Wahlbezirke Tilsit-Niederung, Ragnit, Ragnit-Pillkallen. Ein entsprechender Antrag fand Annahme.

Ueber den Punkt Sondtagswahlen referierte Genosse (Gottschalk) Königsberg. Er beantragte die Annahme folgender Resolution: Der Parteitag fordert die Kreisvereine auf, die Landtagswahlen im nächsten Jahre zu gründlicher politischer Aufklärungsarbeit auszunutzen, überaus in Wort und Schrift die entredeten Volksmassen zur Bekämpfung des geltenden vorkessenden Wahlrechts aufzurufen und, wo es möglich ist, unter Aufsicht sozialdemokratischer Wahlmänner sich an den kommenden Landtagswahlen zu beteiligen.

Diese Resolution fand Annahme, und der Referent wies darauf hin, daß die Freiwiligen in Ostpreußen mit den Nationalliberalen bereits ein ähnliches Kartell zu den Landtagswahlen geschlossen hätten, wie bei den Reichstagswahlen. Ausgeschlossen hieron wäre nur Jasterburg-Gumbinnen; hier wäre noch keine Einigung zustande gekommen. Die Liberalen werden allem Anscheine nach mit Energie eine Reihe bisher konservativer Mandate umwerben. Die Sozialdemokratie wird auch in einigen ländlichen Kreisen in die Wahlbewegung eintreten. Unter welchen Bedingungen die Unterstützung der Liberalen zulässig ist, wird also auch in Ostpreußen für die Partei praktische Bedeutung gewinnen.

Letzte Nachrichten.

Keine Friedensverhandlungen mit Griechenland?

London, 16. Dezember.

Die erste Sitzung der Friedensdelegierten hat heute mittag begonnen.

Konstantinopel, 16. Dezember.

In offiziellen Kreisen wird erklärt, daß im Augenblick der Unterzeichnung des Waffenstillstandsprotokolls keine Erklärung dahin abgegeben worden sei, daß Griechenland an den Friedensverhandlungen teilnehmen werde, auch wenn es nicht dem Protokoll beigetreten sei. Wenn Griechenland einwilligen würde, das Protokoll zu unterzeichnen mit einem ergänzenden Zusatz, der die Bevorratung der Westarmee über das Adriatische Meer gestattet, würden sich die türkischen Bevollmächtigten der Zustimmung Griechenlands zu den Friedensverhandlungen nicht widersetzen.

Der Sultan will Adrianopel nicht abtreten.

Paris, 16. Dezember.

Dem Rat in wird aus Konstantinopel gemeldet, der Sultan habe den türkischen Delegierten vor ihrer Abreise nach London gesagt: Ihr könnt in allen Dingen nachgiebig sein, aber ich will nicht, daß ihr Adrianopel abtretet, wo meine Vorfahren ruhen. Nach Klärungsfragen hat die türkische Regierung beschlossen, daß die türkischen Beamten in Saloniki die Stadt nicht verlassen dürfen, damit dies nicht als eine Anerkennung der Sezession Salonikis durch die Griechen betrachtet wird. Weiter wurde beschlossen, sowohl diesen als auch allen anderen türkischen Beamten, die etwa in den besetzten Gebieten geblieben sind, das Gehalt für den Monat November durch Vermittlung der fremden Konsule und einer unter den obersten Beamten zu wählenden Kommission übermitteln zu lassen.

Verlangen Sie

überall unsere Spezialmarke

No. 100

Artus 2 Pfg.

gev. gesch.

Feinste, aromatische Qualitäts-Zigarette.

Nur echt, wenn Zigarette Namen u. Nummer trägt.

Zu haben in den einschl. Geschäften.

Rudolf Niemierski Söhne

Telephon 3117. Danzig. Telephon 3117.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfest

empfehle in großer Auswahl

zu den billigsten Preisen

Grammophone, Schallplatten

Damen- und Herren-Uhren

Pelz-Kolliers

Damen- und Herren-Konfektion

gegen bar und auf Teilzahlung!

N. Fingerhut

Danzig, Milchkannengasse 16.

Handmarzipan	Pfd. 80 Pf.
Bruchmarzipan	70 "
Teekonfekt	100 "
Schnittkonfekt	80 "
Cremer-Abfall (5 Sorten)	40 "
Abfallbonbon	30 "
Konfekt-Melange	60 "
Kartoffeln	80 "
Herze	120 "

empfehle Zuckerwarenfabrik

Joh. Schulz

(Bonbon-Schulz)

Danzig, III. Damm 5.

Leser der Volkswacht erhalten 10 Proz. Rabatt bei Kauf von 1 Mark an in Ware

Weihnachten!

Der Danziger Lebensmittelmarkt steht Ihnen zu Diensten

Butter-Ersatzmittel

unter dem Zeichen der Hollando-Margarine!

Die Vorteile der Butter sind in dem mit geschmackvollsten Hasen in keinem Margarine-Produkt so überraschend vereinigt, als in der

Hollando-Margarine,

Butterbrot und zum Festgebäck — im Vergleich mit besser Naturbutter ausbleibt.

Täglich Ausstich goldfrischer Tafelmargarine aus den neuesten in neuen Anbauten zu M. 1,00, 90, 80 u. 70 Pf. pro Pfund.

Fest-Offerte:

Kaiser-Auszugmehl
Prima Kuchenmehl
Backmandeln

1 Pfund 1,00 Mk.
5 Pfund 90 Pf.
1 Pfund 1,20 Mk.

Seydel's Fermentpulver 3 Pack 20 Pfg.
Kuchen- und Gewürz-Essenz 3 Flaschen 20 Pfg.
Streu-Zucker 1 Pfund 20 Pfg.

Täglich frische Hefe Pfund 70 Pfg.

Rabattmarken bitte ich von jetzt an einzulösen.

Danziger Margarine-Spezialhaus „Hollando“

Alexander Weichbrodt.

Hauptgeschäft: An der Markthalle, Eingang Häker- und Lawendelgasse.

Verkaufsstellen:

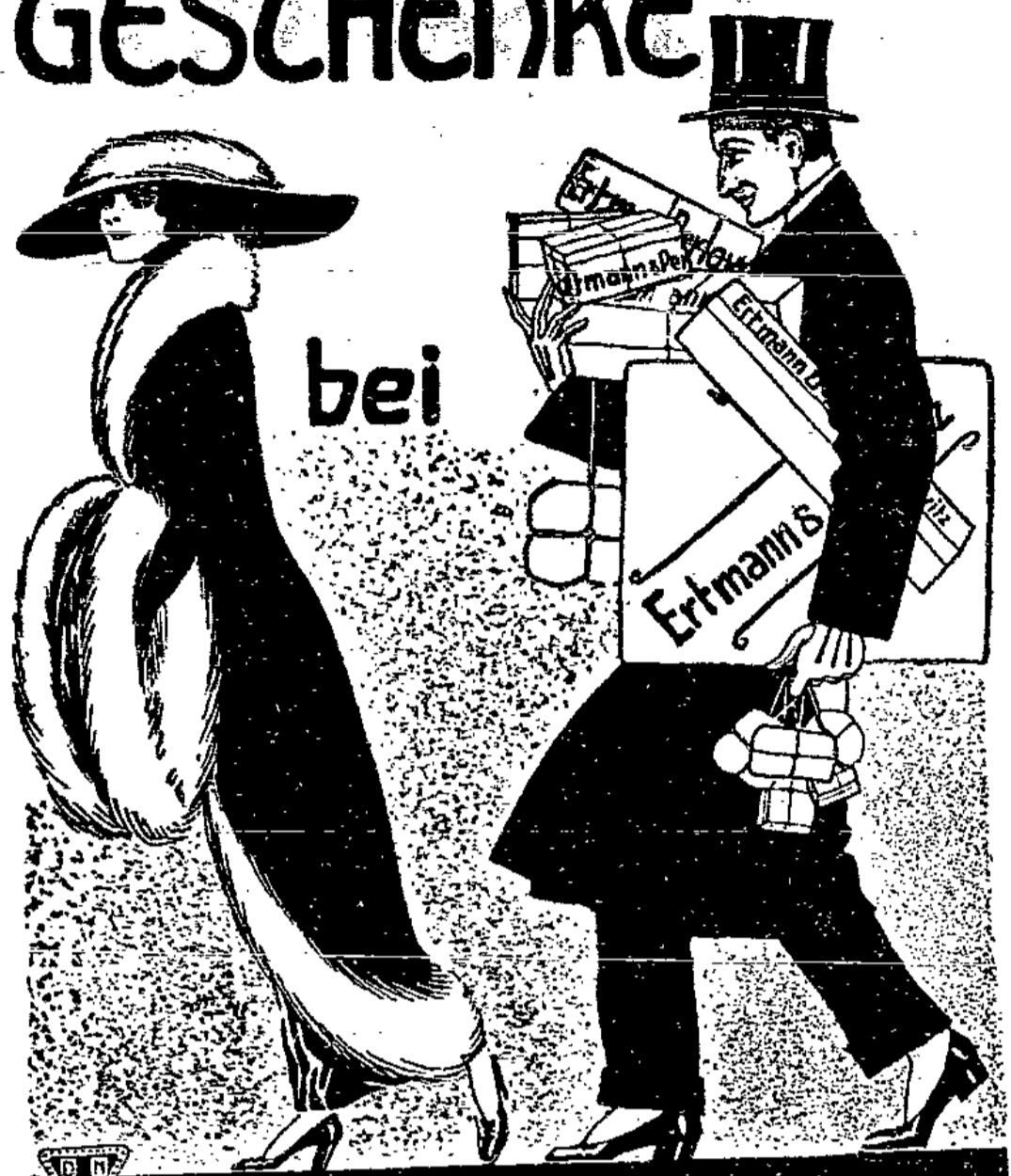
1. Danzig, S. Damm 1.
2. Ullrich, Am Markt Nr. 1411
3. Langstein, Hauptstrasse 105.
4. Neudamm, Unterstrasse 52.

5. Siedel, Markt 43.
6. Danzig, Poggendorf 2.
7. Danzig, Schindlergasse 1.

8. Danzig, Weidengasse 7.
9. Schindler, Unterstrasse 2.
10. Dirschau, Bahnhofstrasse 1.

Kauft Herrenartikel bei Fritz Eder vorm. Paul Ortmann, **5% Rabatt.**
DANZIG, Kohlenmarkt 8.

WEIHNACHTS GESCHENKE



bei

ERTMANN & PERLEWITZ

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfest

empfehle mein reichhaltig
und gut sortiertes Lager in

Zigarren u. Zigaretten

$\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{1}$ Präsentkisten

zu ganz billigen Preisen

Eugen Sellin

Zigarren-Handlung, Schüsseldamm 56.

Billigste Bezugsquelle für Partiewaren-Gelegenheitskäufe

Inh.: J. Blumenthal
Nur Lawendelgasse 5 Am Hufbazar zum (Strauß)
Täglich Eingang von Waren! Enorm billige Preise!

Bitte, versuchen Sie beim Zuschneiden von Fenster-
glas und Einkauf von Bilderleisten sowie Ein-
rahmungen von Bildern und bei Reparaturen, so
werden Sie die Überzeugung der Billigkeit gewinnen.

Nur in der
Glas- und Bilderleisten-Handlung

von Wilh. Zamory

Telephon 2505. Tischergasse 47. Telephon 2505.

ff. Weizenmehl, Rosinen, Mandeln
und sämtl. Artikel zur **Kuchen-Bäckerei**

in bester Qualität empfiehlt

J. Woelke, Ohra.

Randmarzipan, Teekonfekt, Marzipan-
kartoffeln, Traubrosinen, Feigen, Datteln,
Pfeffernüsse, Biskuits, Baumlichte

empfehit

J. Woelke, Ohra.

ff. gebrannte Kaffee's
Tee, Kakao, Schokolade

zu haben bei

J. Woelke, Ohra.

Weihnachtspreise

für

Bettwäsche

Fertige bunte Bezüge mit 2 Kissen
Garnitur 3⁸⁰ 4⁵⁵ 5⁷⁵

Fertige weisse Bezüge mit 2 Kissen
Garnitur 3⁵⁰ 4²⁵ 5³⁰

Fertig. Damast- u. Satin-Bezüge m. 2 Kissen
Garnitur 5⁷⁵ 7⁸⁰ 9²⁵ 11⁸⁰

Fertige Inletts

Deckbett	2.—	2.90	4.50	5.70	7.—
Unterbett	2.90	2.90	4.50	5.90	7.—
2 Kissen	0.90	1.20	2.—	2.60	3.—
Garnitur Summa	4.90	7.—	11.—	14.20	17.—

Fertige Laken

1⁵⁰ 1⁹⁰ 2²⁰ 2⁷⁰ 3⁵⁰

Bettdecken Steppdecken
von 1.80 bis 7.50 von 2.75 bis 12.—

Hermann Ritter

Alter Markt 12/13. — Blaue Rabattmarken.

Zum Weihnachtsfest
empfehle den verehrten Haus-
frauen von Schödlitz und Um-
gegend feinste Margarine,
Schmalz und Fettwaren sowie
sämtliche Artikel zum Kuchen-
backen, ff. Landwurst.
Außerdem sehr gute Speise-
kartoffeln zentner- u. maßweise
Verkaufsstelle

„Hollando“

Schödlitz, Unterstraße Nr. 2.

Friseur Schödlitz, Säkerstraße 13.

Friseur P. Wienhold, Langfuhr

Haar- und Friseur-Salon Brunschofer Weg 24

J. Babst, Tischergasse Nr. 26.

Offerierte zum

Weihnachtsfest

in ganz vorzüglicher Qualität, zu

Tagespreisen:

Apfelsinen, Ananas, Zitro-
nen, Weintrauben u. Tafel-
äpfel in verschiedenen
Sorten, Blumenkohl von
20 Pfg. per Kopf an und
Kanarische Tomaten,

sowie

Paranüsse, Wallnüsse,
Lambertsüsse, Traub-
rosinen, Datteln, Feigen,
ausgewogen und in Kar-
tons, Schälmandeln, Ro-
sinen, Sultaninen und
Kokosnüsse.

Ausserdem

Frischfrucht-Marmelade,
Pflaumen-Marmelade
Kunsthonig in 5, 10 und
25 Pfd.-Eimern und in
1 und 2 Pfd.-Packungen.

Ferner

Himbeer-, Erdbeer-, Jo-
hannisbeer-, Aprikosen-,
Apfel- u. Quitten-Gelees,
sämtliche konservierte
Früchte und Backobst in
allen Sortimenten.

W. Salewsky

Nachf.

Inh. Hertha Pantel.
Elbing, Fischerstrasse 28.
Erstklassiges Spezial-
geschäft am Platze.

Central-Theater

Elbings grösster
u. schönster Kino

Nur Brückstrasse 15.

Neues Programm!

Im Zwange der Not
Tragödie in 2 Akten.

Es klebt — Mein Tagebuch

Drama:

O selig, was Kind nicht zu sein
Kindliche Phantasien.

Außerdem reizende Einlagen.

Neue Rezitationen.

Die Direktion.

Zum Weihnachtsfeste! Grosser Spielwaren-Ausverkauf.

Die werten Genossen mache ich auf mein grosses
Spielwarenlager aufmerksam und bitte, mich bei
Bedarf beehren zu wollen. Spielwaren in jeder Qualität
und Preislage.

Bei Einkäufen von 3 Mark an 10% Rabatt.

Rosa Rosenbaum

Otto Peter Nachf.

ELBING, Herrenstrasse Nr. 26.

Besonders
günstiges Angebot!
Solange der Vorrat reicht!
Berta von Suttner:

Die Waffen nieder.

Krieg dem Krieg.
Geb. 1 Mark, broschiert o.60,
Porto 20 Pfg.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volkswacht
Danzig, Paradiesgasse 32.

„Hollando“-Filiale
Schichaugasse 7.

Zur Weihnachtsbäckerei

empfehle feinste Sahnenmargarine „Hollando“, täglich frisch,
zu 1 Mark, 90, 80 und 70 Pfennige.

Sämtliche Fette, Mehl in Säckchen und ausgewogen, sämtl. Backartikel.
Ferner 1a Land- und Mettwurst, feinsten Tilsiter Käse, Marmeladen,
Backobst zu billigsten Preisen. **Rabattmarken.**

Mittwoch, den 18. Dezember cr.

Eröffnung

der

6.

Filiale

Kostproben

am Eröffnungstage
an Erwachsene

gratis

Nachdem die bisherige Verkaufsstelle in der Lawendelgasse durch den großen Zuspruch nicht mehr ausreicht, sehen wir uns veranlaßt, Mittwoch, den 18. Dezember cr.

Mäkergasse 63

noch eine neue Filiale einzurichten. Obige Tatsachen sprechen für die Vorzüglichkeit unserer Ware, die jeder sparsamen Hausfrau einen vollwertigen Naturbutter-Ersatz bietet. — Wir sind in der Lage

feinste Süsrahm-Margarine goldfrisch von der Buttermaschine

auf den Ladentisch zu bringen und somit vor jedem anderen Fabrikat wesentliche Vorteile zu bieten. Wer einmal bei uns kauft, wird unser ständiger Kunde bleiben.

la Schweizer-Käse. la Tilsiter (Vollfet). Feinste Gemüse-Konserven.

Danziger Margarine-Consum-Hallen

G. m. b. H.

Verkaufsstellen:

Mäkergasse 63
Lawendelgasse 9

Langgarten 113
Petersiliengasse 11

Langfuhr, Brunshöferweg 21
Schidlig, Karthäuserstraße 90



Trauringe

fugenlos

aus einem Stück gefaßt.

S. Lewy Nachf.,

Uhrmacher und Juwelier,

28 Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedegasse.

In jeder Preislage!
In jeder Größe!
Für jedermann!

Schüffeldamm 29
neben der Maurerherberge.
werden von den Rauchern bevorzugt.
Auf
Weihnachtspräsentkisten
über 3 Mark 5% Rabatt.

Friseur A. Müller Schüffeldamm 30
Friseur Gustav Bartz Karthäuserstr. 80

Empfehle meine
feine Fleisch- und Wurstwaren
zu billigen Tagespreisen.
Jeden Freitag warme Blut- und Leberwürstchen.
Artur Stetzelberg
Fleischermeister
Langfuhr, Brunshöferweg 22.

Friseur Emil Falk
Häckerstraße 24.

Erhalten vollständig		Bezugsquellen-Verzeichnis		den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen	
S. Maltenfort Kleidermacher Kleidermacher Kleidermacher	Drucken und Farben H. Goll, Bräuer, Oberwasserstr. 5-6	ENGLISH CLUB Bismarckstr. 107	SCHMIEDEGASSE 7 Kleidermacher Kleidermacher	G. E. Schimmelmann vorm. PRANTZ Schüffeldamm 33 Mehl, Hülsenfrüchte etc.	Schneider-Atelier Julius Goldstein Jungferngasse 1 Lawendelgasse 4
Ringierhut, Gabel Kleidermacher Kleidermacher	Brotfabriken Danziger Brotfabrik G. v. H. Kollergasse 11 Bismarckstr. 11-12 Bismarckstr. 11-12	Fabrikanten Nähmaschinen A. Hein, Bräuerstr. 113	Partiewaren, Gelegenheitskäufe Kleidermacher Kleidermacher	Rob. Schulz SCHIDLITZ Karthäuserstr. 107 A. Seifke, Schidlig, Unterstr. 18 Herrn-Siedl, H. Schidlig, Weisbergstr. 27 E. Werkstein, Schüffeldamm 24 G. Wittstül, Schüffeldamm 14 J. Woelke, Ohra, Hauptstrasse 19	Schnupftabak-Fabrik Joh. Kostuchowski Danzig-Schidlig 4 Karthäuserstr. 113. — Telefon 1908.
Alkoholfreie Getränke Chr. Schatz Kleidermacher Kleidermacher	Bierfabriken Horst Lettau , Hundsgasse 36 ca. 60 Käseorten stets an Lager	Fabrikanten Nähmaschinen Max Venzel, Hundsgasse 21, 1. und 2. Stockwerk Wappenschneiderei, Reparatur L. Kemmer, Kollergasse 11	Johannes Schamp Elding, Fischerstr. 43/44 Geschäftshaus für Herren-Jacken- und Unterbekleidung Arbeiter-Garderoben Kleidermacher und Färberei	Meiereien Rob. Koberck, Schichau, 1800 18. F. Steckel , Fischmarkt 5, Häkergasse 27. Für Wiederverkäufer bill. Bezugsquelle in Käse, Butter etc.	Julius Gosda Schnupftabak Kocher Danzig, 2 ^{te} Priestergasse 5 Ecke Häkergasse
Sinalco Kleidermacher Kleidermacher	Opferhauswaren J. NOETZEL Hundsgasse 33 wenigst. 20000 Stück	Gelegenhetskäufe Häkergasse 10 Herren- und Damen-Schneiderei	Sally Bieber , Langfuhr 45 Mantel-, Kurz- u. Schuhwaren sowie sonst. Arbeitergeräth.	Möbelmagazin Arthur Schulz DANZIG, III. Damm Nr. 2 Billige Bezugsquelle f. Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen.	Schuhwaren Großes Schuhwarenlager Inh.: F. F. F. Kl. Mählengasse, neb. dem Pfarrhaus. Arbeiter-ermäßigter Extratrakt.
H. Herder Kleidermacher Kleidermacher	M. Krause Hundsgasse 13 speziell auf Spezialitäten	Herren- und Damen-Schneiderei GOLDENE 14 Langfuhr	Central-Molkerei S. G. Danzig Verkaufswagen in allen Stadtteilen.	Schuhwarenhaus Tuchler Melzmarkt 19 Unvergleichlich billige Preise	
M. Laube, Ohra Kurz-, Weiß-, Wollwaren	A. ALFERMANN Danziger Hundsgasse 11-12	Herren- und Damen-Schneiderei OTTO DABERKOW Langfuhr	Friedr. Dohm Produkte in bekannter Güte. Niederlagen in allen Stadtteilen.	L. Michaelis III. Damm Nr. 6 Heiligengasse 11 Großes Lager gediegener Schuhwaren, Arbeitskleid, Reparaturwerkstatt.	
A. Alfemann Kleidermacher Kleidermacher	F. Herber Kleidermacher Kleidermacher	Herren- und Damen-Schneiderei Hut-Haus London Langfuhr	Central-Molkerei S. G. Danzig Verkaufswagen in allen Stadtteilen.	Seifen- u. Toiletteartikel Julius Goldstein Jungferngasse 1 Lawendelgasse 4	
Carl Pross, Janderer Kleidermacher Kleidermacher	Herren- und Damen-Schneiderei Julius Goldstein Jungferngasse 1 Lawendelgasse 4	Herren- und Damen-Schneiderei Julius Goldstein Jungferngasse 1 Lawendelgasse 4	Central-Molkerei S. G. Danzig Verkaufswagen in allen Stadtteilen.	Spielwaren Julius Goldstein Jungferngasse 1 Lawendelgasse 4	